

Sonderdruck aus:

Deutsche Sprache

36. Jahrgang 2008

ERICH SCHMIDT VERLAG

Ulrike Freywald

ZUR SYNTAX UND FUNKTION VON DASS-SÄTZEN MIT VERBZWEITSTELLUNG

Abstract*

Dieser Beitrag untersucht *dass*-Sätze, bei denen das finite Verb nicht, wie eigentlich zu erwarten, am Ende, sondern in Zweitposition platziert ist. Anhand von authentischem Sprachmaterial des gesprochenen Deutsch wird dieses Phänomen hinsichtlich syntaktischer und pragmatischer Eigenschaften systematisiert und beschrieben. Ziel ist es erstens, die zunächst ungewöhnlich erscheinende Verbstellung in *dass*-Sätzen funktional zu motivieren. Dabei fließen sowohl diskursfunktionale Beobachtungen als auch informationsstrukturelle Faktoren in die Betrachtung ein. Auf der Grundlage dieser Befunde werden zweitens Möglichkeiten und Probleme einer (formal-)syntaktischen Analyse von *dass*-V2-Konstruktionen besprochen. Die Ergebnisse sprechen dafür, von einer parataktischen Struktur auszugehen. Der Konnektor *dass* wird hier nicht als Subjunktion, sondern als Assertionsmarker verwendet und übernimmt damit Diskursfunktion.

This article deals with German *dass* ('that')-clauses in spoken German that do not show the finite verb – as one would expect in subordinate clauses – in final, but, just like in main clauses, in second position. Based on material from spoken language corpora this phenomenon is investigated and systematically described. After a closer look at syntactic and pragmatic properties of this construction, this somewhat surprising pattern of verb placement is motivated by functional needs, such as discourse functional strategies and information structural factors. With these findings in mind, several ways of formal syntactic analysis are discussed. As a result, I propose a paratactic analysis suggesting that *dass* does not function as a complementiser, but as an assertion marker instead.

1. Einleitung

Im vorliegenden Beitrag werde ich eine syntaktische Struktur untersuchen, die im Deutschen auf den ersten Blick außergewöhnlich erscheint; es handelt sich um komplexe Sätze wie in (1):¹

- (1) ich weiß, *dass* herr LAACK *hat* eine STIFTung gegründet
(ARD, Talkshow *Sabine Christiansen*, 06.08.2006)

Das Beispiel in (1) enthält ein Objekt in Form eines *dass*-Satzes; dieser *dass*-Satz weist jedoch nicht wie gewöhnlich Verbletz- (VL), sondern Verbzweitstellung (V2) auf. V2 nach bestimmten Subjunktionen ist mittlerweile als grammatische Struktur des Deutschen in der Forschungsliteratur etabliert und z.B. im Hinblick auf die Konjunktionen *weil*, *obwohl* und *wobei* in jüngerer Zeit eingehend diskutiert worden.² Auch wenn die Liste der V2-fähigen Subjunktionen nicht klar abgegrenzt ist (wenig Beachtung finden z.B. *während/währendem/währenddessen*, *trotzdem*, *insofern* oder *zumal*), so herrscht

* Diese Arbeit wurde teilweise durch ein Stipendium des Landes Berlin (NaFöG) gefördert. Für wertvolle Kommentare während der Entstehung dieses Beitrags danke ich Karin Donhauser und Heike Wiese sowie Horst Simon, der außerdem das Manuskript durchgesehen hat.

¹ Für sämtliche Originalbelege werden die Herkunft des Belegs sowie – soweit bekannt – der regionale Hintergrund des Sprechers angegeben. Alle zitierten Belege entstammen der (gehobenen) Umgangssprache (die einzige Ausnahme bildet (42)). – In den Beispielen aus den AGD-Korpora (s. Anm. 7) wurde die Orthographie der Originaltranskripte geringfügig verändert. So sind intonatorische Hervorhebungen in den für die Analyse relevanten Bereichen als Versalien eingefügt.

² Stellvertretend für die umfangreiche Spezialliteratur sei hier auf Wegener (1993), (1999), Uhmman (1998), Gohl/Günthner (1999) und Günthner (1999a), (2000) verwiesen.

doch Einigkeit darüber, dass die V2-Option nach Subjunktion nur im kausalen und konzessiven bzw. adversativen Bereich zu finden sei.³

Da *dass*-Sätze mit V2 im gesprochenen Deutsch durchaus nicht nur sporadisch vorkommen, ist zu fragen, ob mit *dass* – dem subordinierenden Einleitungselement schlechthin – ein weiterer Kandidat für die Gruppe derjenigen Konnektoren zu verzeichnen ist, die sowohl VL- als auch V2-Sätze einleiten können. Im Folgenden werde ich dafür argumentieren, dass mit *dass* + V2 ein eigenständiger Strukturtyp des Deutschen vorliegt. Anhand von authentischem Belegmaterial soll der Nachweis erbracht werden, dass diese Konstruktion systematisch auftritt und somit nicht als bloße Performanzerscheinung betrachtet werden kann.

Zunächst werde ich einen kurzen Überblick zum Vorkommen von *dass*-V2-Sätzen sowie zu ihrer Beachtung in der Forschungsliteratur geben (Abschnitt 2). Anschließend werden *dass*-V2-Konstruktionen hinsichtlich ihrer pragmatischen Eigenschaften untersucht. Dabei geht es um eine diskursfunktionale Beschreibung, die auch die Analyse informationsstruktureller Faktoren einschließt (Abschnitt 3). Die Konsequenzen, die sich daraus für die syntaktische Modellierung von *dass*-V2-Konstruktionen ergeben, werden in Abschnitt 4 diskutiert. Aus diesen Befunden wird ein erster Analysevorschlag abgeleitet. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse sowie ein Ausblick zur historischen Dimension der *dass*-V2-Konstruktion beschließen diesen Beitrag.

2. Zum Vorkommen von dass-V2-Sätzen

Mit *dass* angeschlossene V2-Sätze treten in denselben syntaktischen Funktionen auf, die auch für kanonische *dass*-Sätze (mit VL) typisch sind, nämlich als Argumente von Verben bzw. als argumentähnliche Attribute zu Nomina (betroffen sind also jene Nebensätze, die in traditioneller Terminologie die Kategorie der „Inhaltssätze“ bilden, siehe z.B. Duden 2005, S. 1051). In folgenden Funktionen können *dass*-V2-Sätze auftreten:

(a) Argument eines Verbs

- (2) Subjekt
dazu kommt AUCH, *dass* manche der OBERflächenbeschichtungen – silikonharzfarben, dispersionsfarben – *enthalten* organische BEImengungen, und das in der kombination ist ein gefundenes fressen, buchstäblich, für die mikroorganismen
(Deutschlandfunk, Interview, 12.11.2004)

- (3) Direktes Objekt
ich weiß, *dass* herr LAACK *hat* eine STIFTung gegründet
(ARD, Talkshow *Sabine Christiansen*, 06.08.2006)

³ So etwa Wegener (1993, S. 300): „Es gibt [...] ca. vierzig subordinierende Konjunktionen im Deutschen, aber nur bei den hier angeführten [*weil*, *obwohl* und *während*; Anm. UF] zeigt sich die Tendenz zur Hauptsatzstellung. Bei allen anderen ist die Verbendstellung absolut fest und nicht im geringsten angekränkt.“ Ähnlich auch Uhmman (1998, S. 131): „Eine produktive Alternation zwischen VL und V[erb]Z[weit] gibt es außer bei *weil*-Sätzen nur bei einigen konzessiven oder adversativen Konjunktionen (wie *obwohl* und *während*) und in weiterführenden Relativsätzen [...]. Bei den anderen traditionellen Subordinatoren des Deutschen gibt es dagegen keine Anzeichen einer sich in Richtung VZ verändernden Norm.“

- (4) Präpositionalobjekt mit Korrelat
das liegt einfach DARan, *dass* KINder, die hiv-infiziert sind. *stellen* keinen markt für die pharmaindustrie DAR
(Deutschlandfunk, Interview, 14.07.2004)
- (5) Prädikativ
das wesentliche ist DARan ja *daß* der regisseur *sitzt* UNten und sieht mich von kopf bis ZEH
(AGD, RIAS, Diskussionsrunde, 1962)
- (b) Attribut zu einem Nomen
- (6) aber ich hab MANCHmal, an manchen stellen den eindruck, *dass* HIER *steht* der poeta doctus dem dichter im WEG
(Deutschlandfunk, Diskussionsrunde, 20.10.2004)

Die Paraphrasierung eines *dass*-V2-Satzes durch einen entsprechenden VL-Satz ist im Prinzip möglich – allerdings mit pragmatischen Konsequenzen, vgl. exemplarisch die VL-Variante zu (4) in (7):

- (7) Das liegt einfach daran, *dass* Kinder, die HIV-infiziert sind, keinen Markt für die Pharmaindustrie *darstellen*.

Bezüglich der Matrixprädikate in *dass*-V2-Konstruktionen bestehen bestimmte Restriktionen. So stehen *dass*-V2-Sätze nie nach negierten (bzw. negierenden) oder faktiven Prädikaten und treten auch nicht in interrogativen Kontexten auf. Dies ist darauf zurückzuführen, dass sie nicht präsupponiert sind, sondern stets als wahr behauptet werden. Hieraus ergibt sich eine semantische Unverträglichkeit mit den genannten Matrixprädikaten. Matrixverben, die typischerweise in *dass*-V2-Konstruktionen erscheinen, sind überwiegend Einstellungsverben oder Verben der Meinungsäußerung, wie *wissen*, *sagen*, *meinen*, *finden*, sowie Verben der Sinneswahrnehmung, wie *sehen* oder *hören*. In Kopulakonstruktionen kommen als Bezugsэлеmente vorrangig Ausdrücke vor, die eine wertende und/oder aufmerksamkeitssteuernde Bedeutung haben, z.B. adjektivische Konstruktionen, wie *wichtig/interessant/schön sein*, und Nomina, wie *der Punkt ist...*, *das Interessante ist...*, *das Ding ist...*, *das Schlimme ist...* u.Ä.

Als Bezugsnomina von attributiven *dass*-V2-Sätzen treten vor allem Verbalabstrakta und andere weitgehend abstrakte, semantisch blasse Nomina auf. Beiden ist gemeinsam, dass sie eine syntaktische bzw. semantische Leerstelle eröffnen, die durch den folgenden *dass*-Satz gefüllt wird. Im Falle der deverbalen Nomina geht diese Leerstelle auf die Argumentforderung des zugrunde liegenden Verbs zurück (Valenz- bzw. Argumentvererbung). Bei den semantisch unspezifischen, nicht abgeleiteten Nomina ist die Leerstelle nicht syntaktischer Natur (sie ist nicht ‚erbt‘), sondern lediglich semantisch beschreibbar: Diese Nomina leisten einen so geringen Bedeutungsbeitrag, dass der Gesamtsatz ohne den attributiven *dass*-Satz semantisch nicht für sich selbst stehen könnte, d.h. in seiner Interpretation unmittelbar auf den satzexternen Kontext angewiesen wäre. Die spezifizierenden *dass*-Sätze stellen somit Nominalerweiterungen dar, die „semantisch ein Argument eines Obersatz-Nomens identifizieren“ (Fabricius-Hansen 1992, S. 478). Im Belegmaterial sind dies Nomina wie *Tatsache*, *Vorteil*, *Eindruck* u.ä. Die Bezugsnomina fungieren hier eher als quasi-pronominale Vertreter, die auf den folgenden *dass*-Satz verweisen: „Funktional wirken sie kataphorisch, sie weisen auf den Inhaltssatz vor-

aus“ (Eroms 2000, S. 289). Ähnlich bezeichnet auch Rehbein (2004, S. 259) solche Nomina als „abstrakte Substantive, die als Korrelate für *dass*-Sätze fungieren“.

In der linguistischen Forschungsliteratur tauchen Beispiele für *dass*-V2-Sätze nur ganz vereinzelt auf, so in Kann (1972), der sich mit Hauptsatzwortstellung in Nebensätzen befasst,⁴ vgl. (8) – bei Kann leider ohne vorausgehenden Bezugssatz –, und in Falster Jakobsen/Olsen (1980), die den Satz in (9) als Kontamination verschiedener Satzchemata interpretieren.⁵

- (8) daß ein großes Magazin, sagen wir ruhig *Life*, hat sie aufgefordert
(Kann 1972, S. 378)
- (9) Er sagte, daß solche Szenen die hätte er nicht gern.
(Falster Jakobsen/Olsen 1980, S. 108)

Zwei etwas jüngere Beispiele sind in (10) und (11) zitiert: Schlobinski (1992) und Lötischer (1998) befassen sich zwar beide in den Passagen, denen diese Belege entnommen sind, explizit mit der Struktur von *dass*-Sätzen, jedoch diskutiert nur Lötischer die Stellung des finiten Verbs, bei Schlobinski bleibt V2 nach *dass* gänzlich unkommentiert.

- (10) 3 Ma: ja für mich is das so (.) irgendwie (.) ich seh das so (.)
4 → daß im großen und ganzen gehören wir zur clique.
(Schlobinski 1992, S. 234)
- (11) Aber ich glaube, *daß* wenn man da eine Umfrage im Deutschen oder in Österreich machen würde, *erübrigt* sich jede Diskussion.
(SAT 1, 02.08.1994, zit. nach Lötischer 1998, S. 19; Hervorhebung von mir, UF)

Trotz einzelner verstreuter Beispiele muss man im Großen und Ganzen konstatieren, dass V2-Sätze nach *dass* zumindest im Deutschen bislang weitgehend übersehen worden sind. Mehr noch, diese Strukturoption wird in der Regel für das Deutsche kategorisch ausgeschlossen:

daß leitet stets einen Nebensatz ein, d.h. nhd. muß das finite Verb am Ende des *daß*-Satzes stehen.
(Müller/Frings 1959, S. 7)

Clauses introduced by a complementizer particle are verb-final without exception.
(Haider 1986, S. 52)

The complementiser *daß* never co-occurs with V2 [...].
(Vikner 1995, S. 66)

Hierbei mag auf Seite der Linguisten der Effekt der selektiven Wahrnehmung eine Rolle spielen, die ein vollständiges Ausblenden normwidriger oder unerwünschter Phänomene bewirkt – vor allem dann, wenn ausschließlich introspektiv vorgegangen wird.

Für einige andere germanische Verbzweitsprachen, in denen subjunktional eingeleitete Sätze VI- bzw. Verbspäterstellung aufweisen, sind dagegen Vorkommen von V2 nach der jeweiligen Entsprechung von *dass* als mündliches Phänomen linguistisch beschrieben worden. Die Beurteilung, Akzeptanz und Analyse dieser Strukturen variieren zwar

⁴ Laut Kann (1972, S. 376, Anm. 15) entstammt dieser Beleg einer Sammlung von „mündliche[n] Äußerungen in Radio, Fernsehen und (Gymnasiums-)Alltag“ aus dem Zeitraum 1971/72.

⁵ In diese Richtung zielt auch die Einordnung eines Beispiels der Form „*dass* + komplexes Satzgefüge über mehrere Turnkonstruktionseinheiten hinweg“ als Kontamination in Günthner (2008a, S. 52).

leicht, jedoch finden sie in den jeweiligen Referenzgrammatiken und in syntaktischer Spezialliteratur Erwähnung. Lediglich zu Illustrationszwecken seien hier einige Beispiele aus dem Westfriesischen, dem Afrikaans und dem Schwedischen aufgeführt.

(12) Westfriesisch

- a. Hy sei *dat* dizze oersetting *lês* net maklik.
er sagte dass diese Übersetzung liest nicht leicht
'Er sagte, dass sich diese Übersetzung nicht leicht liest.'
(de Haan/Weerman 1986, S. 87; Hervorhebung von mir, UF)
- b. Teake hie my in boadskip stjoerd *dat* my *woe* er wol helpe.
T. hat mir eine Nachricht geschickt dass mir würde er sicher helfen
'Teake hat mir eine Nachricht geschickt, dass er mir sicher helfen würde.'
(de Haan 2001, S. 12; Hervorhebung von mir, UF)

(13) Afrikaans

Dit kom eintlik daarop neer *dat* verlengde diensplig *bring* probleme mee.
es kommt schließlich darauf nieder dass verlängerte Dienstpflicht bringt Probleme mit
'Es läuft schließlich darauf hinaus, dass ein verlängerter Wehrdienst Probleme mit sich bringt.'
(Ponelis 1993, S. 342; Hervorhebung von mir, UF)

(14) Schwedisch

- a. Nils sa *att* han *kommer* inte imorgon.
Nils sagte dass er kommt nicht morgen
'Nils sagte, dass er morgen nicht kommt.'
(Holmes/Hinchliffe 1994, S. 540; Hervorhebung von mir, UF)
- b. Jag tycker *att* i dag *har* du gjort ett bra jobb.
ich denke dass heute hast du gemacht eine gute Arbeit
'Ich finde, dass du heute gute Arbeit geleistet hast.'
(Teleman et al. 1999, S. 538; Hervorhebung von mir, UF)

Westfriesisch und Afrikaans haben – wie das Deutsche – im Nebensatz normalerweise VL, die jeweiligen Varianten zu den Beispielen in (12) und (13) lauten entsprechend wfr. *dat* *dizze oersetting net maklik lês* bzw. *dat* *er my wol helpe woe* und afr. *dat* *verlengde diensplig probleme meebring*. Im Schwedischen ist dagegen – wie in den anderen festlandskandinavischen Sprachen – der Verbstellungsunterschied nur an der Position von Adverbien zu erkennen, wie in (14a) (die Nebensatzwortstellung würde hier lauten: *att* *han inte kommer imorgon*), bzw. bei Voranstellung von Adverbialen, die im Nebensatz nicht direkt der Subjunktion folgen können (Subjektinversion, vgl. (14b)), die Nebensatzfolge hieße entsprechend: *att* *du har gjort ett bra jobb i dag*).

Eine sprachvergleichende Betrachtung kann an dieser Stelle nicht geleistet werden, im vorliegenden Beitrag sollen vielmehr zunächst die deutschen Daten gesichtet und analysiert werden. Im Gegenwartsdeutschen sind V2-Sätze nach *dass*, soweit ich sehe, ausschließlich in gesprochener Sprache anzutreffen; hier sind sie, wenn auch nicht gerade häufig, so doch regelmäßig zu finden.⁶ Die Auszählung von vier der im Archiv für Ge-

sprochenes Deutsch (AGD) verfügbaren Korpora hat 50 Belege erbracht. Ausgewertet wurden das Pfeffer-Korpus „Deutsche Umgangssprachen“ (PF), das Freiburger Korpus „Grundstrukturen“ (FR), das Dialogstrukturen-Korpus (DS) und Teile des Zwirner-Korpus „Deutsche Mundarten“ (ZW).⁷ Die Belege verteilen sich folgendermaßen auf die einzelnen Korpora (Tabelle 1):

Korpus	PF	FR	DS	ZW ⁸	Gesamt
<i>dass</i> -Sätze ⁹	4.203	6.061	1.814	2.222	14.300
<i>dass</i> + V2	21 (0,5 %)	8 (0,13 %)	8 (0,44 %)	13 (0,59 %)	50 (0,34 %)

Tab. 1: Anteil der *dass*-V2-Sätze an der Menge sämtlicher *dass*-Sätze.

Insgesamt beträgt der Anteil der mit V2 konstruierten *dass*-Sätze an der Gesamtzahl der *dass*-Sätze deutlich weniger als 1 %. Diese Proportion muss jedoch nicht unbedingt die realen Verhältnisse in der Sprache widerspiegeln, da Korpora per definitionem nur einen Ausschnitt der Sprachwirklichkeit abbilden, auch wenn es sich dabei um so umfangreiche handelt wie die hier untersuchten. Hinzu kommt, dass die Erstellung der verwendeten Korpora inzwischen bereits mehrere Jahrzehnte zurückliegt, und es ist nicht auszuschließen, dass V2-Strukturen nach *dass* eine relativ rezente Entwicklung verkörpern, also erst in jüngerer Zeit entstanden sind oder zumindest erst seit kurzem quantitativ zunehmen. Eine weitere Ursache für die verhältnismäßig kleine Belegzahl in den untersuchten Korpora könnte darin liegen, dass nur wenige der hier versammelten Texte vollkommen spontane Äußerungen repräsentieren. Große Teile des Korpusmaterials bestehen überdies aus sogenannten initiierten Erzählmonologen, die in dem Bewusstsein entstanden sind, dass die Aufzeichnung ausschließlich zu sprachlichen Analysezielen stattfindet. Es ist daher davon auszugehen, dass sich die interviewten Sprecher¹⁰ um ‚gutes‘ Sprechen bemüht haben. Ähnliche Sprecherintentionen könnten sich auch bei den Fernseh- und Rundfunksendungen ausgewirkt haben, die generell eher kontrollierte Sprechsituationen darstellen; zur Zeit der Korpuserstellung in den 1960er/70er Jahren war das Bestreben, in öffentlichen, breitenwirksamen Situationen umgangssprachliche bzw. schriftferne Äußerungen zu vermeiden, zudem noch sehr viel stärker ausgeprägt, als dies heute der Fall ist.

vielmehr als konzeptuelle Mündlichkeit aufzufassen (vgl. zum Konzept von Nähe und Distanz in der Sprache Koch/Oesterreicher 1985).

⁷ Die Korpora sind als Ressource des Archivs für Gesprochenes Deutsch (AGD) am Institut für Deutsche Sprache, Mannheim über die online verfügbare Datenbank Gesprochenes Deutsch (DGD) recherchierbar: <http://agd.ids-mannheim.de/>; für detailliertere Angaben zu den einzelnen Korpora siehe dort.

⁸ Das äußerst umfangreiche Zwirner-Korpus wurde nicht vollständig ausgezählt, die Belegzahl spiegelt nur einen Ausschnitt aus dem Gesamtkorpus wider.

⁹ Die Belegzahl für sämtliche *dass*-Sätze beruht auf der automatischen Zählung, die die Suchmaske bietet, d.h. diese Zahl ist nicht um eventuelle Wortwiederholungen, Satzabbrüche o.ä. bereinigt. Bei der großen Zahl der Belege dürften die wenigen nicht-einschlägigen Fälle jedoch kaum etwas am angegebenen prozentualen Verhältnis ändern.

¹⁰ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwende ich bei Personenbezeichnungen im Folgenden die generische maskuline Form. *Sprecher*, *Rezipient*, *Diskursteilnehmer* usw. sollen stets sowohl auf männliche als auch auf weibliche Personen referieren.

⁶ Der einzige mir bekannte schriftliche gegenwartsdeutsche Beleg (den ich einem Hinweis von Horst Simon verdanke) ist folgender:

(i) Früher (Mt. 5,28) sprach Jesus davon, daß jeder, der ein Weib ansieht, hat im Herzen schon Ehebruch begangen. (Flusser 1989, S. 71)

Einige wenige weitere schriftliche Beispiele stammen aus Diskussionsforen im Internet. Sie befinden sich somit eher im nächstsprachlichen Spektrum und sind nicht als schriftsprachlich intendiert, sondern

Die aus den analysierten AGD-Korpora gewonnenen Daten wurden für die vorliegende Untersuchung um 110 weitere, von mir zusammengetragene Belege ergänzt; diese setzen sich aus Rundfunkmitschnitten und Hörbelegen zusammen. Den Analysen liegt damit ein Korpus von insgesamt 160 Belegen zugrunde.

Eine spezifische regionale Verteilung der *dass*-V2-Konstruktion hat sich bei Durchsicht des Materials im Übrigen nicht feststellen lassen. Innerhalb der AGD-Korpora, die den gesamten deutschen Sprachraum abdecken, ist keine regionale Konzentration erkennbar (viele Belege entstammen ohnehin der überregionalen Standard- bzw. Umgangssprache). Auch bei meinen Daten, die ausschließlich umgangssprachliche bzw. standardnah intendierte Äußerungen umfassen, zeigt sich hinsichtlich der jeweiligen dialektalen Hintergründe der Sprecher keine Präferenz für eine bestimmte Region oder ein Dialektgebiet.

Bevor ich versuchen werde, eine möglichst adäquate syntaktische Beschreibung der *dass*-V2-Konstruktionen zu entwickeln, sollen als Basis dafür im folgenden Abschnitt zunächst die pragmatischen Eigenschaften von *dass*-V2-Konstruktionen betrachtet werden, um einer Antwort auf die Frage näherzukommen, wie die Struktur *dass* + V2 funktional motiviert werden kann.

3. Diskurseigenschaften von *dass*-V2-Sätzen

3.1 Pragmatische Gewichtung des *dass*-V2-Satzes

Das wesentlichste Charakteristikum von *dass*-V2-Konstruktionen bildet die Tatsache, dass der mit *dass* angeschlossene V2-Satz stets die wichtige neue, wenn nicht überhaupt die einzig relevante Information des Gesamtsatzes enthält. Diese Art der Gewichtung ist auch für *dass*-VL-Sätze nicht untypisch (nicht von ungefähr werden sie in der traditionellen Grammatik als „Inhaltssätze“ bezeichnet), jedoch wird in *dass*-V2-Konstruktionen die Hauptinformation durch das formale Merkmal ‚Hauptsatzwortstellung‘ eindeutig gekennzeichnet. Der auf *dass* folgende Satz erhält durch die Hauptsatzform illokutive Selbstständigkeit – er ist stets assertiert. Dies ist u.a. daran zu erkennen, dass in *dass*-V2-Sätzen die Modalpartikel *ja* stehen kann, die den Sprecher auf „assertive Haltung“ (Helbig 1988, S. 172) festlegt, wobei sie „den Wahrheitsanspruch sozusagen unterstreicht und die Assertion stärker macht“ (Ormelius-Sandblom 1997, S. 117):

- (15) *jaja gut ne und ich mein die wissen ja daß man kann ja nur en richtpreis schreiben*
(AGD. Beratungsgespräch, Freiburg, 1972)

Inhalte von *dass*-V2-Sätzen sind Aussagen, die argumentierend und/oder erläuternd, in jedem Falle aber mit Bestimmtheit und Nachdruck als wahr behauptet werden. Hierin liegt eine entscheidende Triebkraft dafür, einen *dass*-Satz mit V2 zu konstruieren. Die Relevanz des eigenen Standpunkts und die Nachdrücklichkeit der Aussage können durch die Wahl der Hauptsatzform besonders betont werden. In Zusammenhang damit sind auch Semantik und Funktion der Matrixsätze zu sehen, die gegenüber dem solchermaßen ‚aufgewerteten‘ *dass*-Satz in den Hintergrund treten (zur Rolle der Matrixsätze s. Abschnitt 3.3).

Eine weitere wesentliche Einflussgröße stellt die informationsstrukturelle Gliederung des *dass*-Satzes selbst dar. Hier eröffnet sich dem Sprecher durch die V2-Form ein weit aus größerer Spielraum, als dies in VL-Sätzen der Fall ist. Aspekte der Informationsstruktur im *dass*-V2-Satz werden im folgenden Abschnitt besprochen.

3.2 Informationsstrukturelle Gliederung des *dass*-V2-Satzes

Die Relevanz der Informationsgewichtung sowie der ‚Portionierung‘ und Verteilung von Information zeigt sich in *dass*-V2-Konstruktionen auf mehreren Ebenen. Neben der Informationsstrukturierung im Sinne einer pragmatischen Gewichtungsverlagerung (indem der *dass*-Satz als Träger der Hauptinformation gekennzeichnet wird) ergeben sich nämlich auch innerhalb des *dass*-Satzes aus der Zweitstellung des finiten Verbs umfangreichere Möglichkeiten der Informationsstrukturierung. In der Forschungsliteratur zu V2 nach Subjunktionen sind Art und Abfolge der Konstituenten innerhalb des fraglichen V2-Satzes meines Wissens bislang völlig unberücksichtigt geblieben. Insbesondere die Besetzung des durch die V2-Struktur neu geschaffenen Vorfelds verdient jedoch eine nähere Betrachtung. Mit dem nun existierenden Vorfeld steht eine Position zur Verfügung, die prädestiniert dafür ist, Konstituenten informationsstrukturell zu markieren bzw. hervorzuheben. Der linke Satzrand gilt im Allgemeinen als die bevorzugte Auszeichnungsposition, insbesondere für Topiks, für die „das wesentlichste [...] formale Merkmal die *Satzinitialität* ist“ (Molnár 1993, S. 178; Hervorhebung im Original). Die Reihenfolge ‚alt – neu‘ bzw. ‚Topik – Fokus/Comment‘ gilt im Deutschen wie in den meisten Sprachen als die unmarkierte Abfolge: „What is clear, however, is that topics (in the broad sense) occupy first position in Germanic“ (Erteschik-Shir 2007, S. 105; s. auch Li/Thompson 1976, S. 465).¹¹ Im Deutschen gewährleistet die V2-Struktur zudem die Markierung der Grenze zwischen Topik und Rest des Satzes (Comment) bzw. zwischen Thema und Rhema.

Um eine nicht-subjektivische Konstituente als Topik zu markieren, wird diese bevorzugt in die erste Position gebracht – und genau dies ist im V2-Satz viel freier möglich als im VL-Satz. Für die Versetzung einer Konstituente aus der ‚Normal‘- bzw. Basisposition an die linke Peripherie stehen im Deutschen verschiedene syntaktische Verfahren zur Verfügung, u.a. die folgenden: (i) Versetzung der topikal (nicht-subjektivischen) Konstituente ins Vorfeld (dieser syntaktische Vorgang wird oft als „Topikalisierung“ bezeichnet, selbst wenn nicht-topikale Konstituenten betroffen sind), (ii) Linksversetzung, d.h. Positionierung der topikal Konstituente vor dem Satz, wobei diese Konstituente von einem Pro-Element, meist einem kongruierenden Demonstrativpronomen, im Vorfeld wiederaufgenommen wird, und (iii) die *Hanging-Topic*-Konstruktion (in der deutschsprachigen Literatur auch „Freies Thema“ genannt, s. Altmann 1981), wo die topikale Konstituente ebenfalls vor der eigentlichen Satzstruktur steht, jedoch ohne dass das wiederaufnehmende Pronomen adjazent sein muss. Für alle drei Verfahren finden sich Beispiele unter den *dass*-V2-Belegen, vgl. (16)–(18):

- (16) Versetzung ins Vorfeld („Topikalisierung“)
aber ich hab MANCHmal, an manchen stellen den eindruck, *dass* HIER *steht* der poeta doctus dem dichter im WEG
(Deutschlandfunk, Diskussionsrunde, 20.10.2004)

¹¹ Dies gilt zwar nicht ausnahmslos, jedoch ist eine starke Präferenz zu verzeichnen, wie Topiks typischerweise realisiert werden: „At best, a clear preference for placing topics at the beginning of a sentence can be observed [...]“ (Féry 2007, S. 164). – Mit Blick aufs Deutsche wird in Frey (2004) darüber hinaus für eine Topikposition am linken Rand des Mittelfelds argumentiert.

(17) Linksversetzung

S1: ja, ... also sie sagten .. betont sankt nikolaus, also knecht ruprecht ist nicht üblich zu sagen?

S2: das ist verschieden, wir sagen SCHON-- mag das schon SEIN, *daß* die FLÜCHTLinge, die *sagen* schon mehr .. sankt Nikolaus.

S1: aha, denn ich mein storm spricht doch noch von knecht ruprecht.
(AGD, Dialog, Itzehoe, 1961)

(18) Hanging Topic

da muß ich sagen *daß* DIE leute die sich über herrn LEIBholz [äh äh] über herrn leibholz STAUnen und meinen er hätte was fundamental neues gesagt . entweder *lesen* die keine Zeltung oder wissen nicht was in BONN und in düsseldorf und sonstwo in gewerkschaftszentralen oder auch an kirchlichen hochschulen diskuTIERT wird
(AGD, Südwestfunk 1, Diskussionsrunde, 1971)

Syntaktische Verfahren zur Kennzeichnung von Topikalität treten in meinem Korpus durchaus häufig auf, so beträgt der Anteil an Linksversetzungsstrukturen knapp 20 %. Hierin scheint mir ein weiterer wesentlicher Auslöser für die zunächst unerwartete Zweitstellung des finiten Verbs in *dass*-Sätzen zu liegen. Durch linksversetzte Konstituenten und *hanging topics* wird V2 nämlich geradezu erzwungen: diese Konstruktionen sind in VL-Sätzen ausgeschlossen. Aber auch die Platzierung eines Nicht-Subjekts am linken Rand des Mittelfelds von VL-Sätzen ist gegenüber der Positionierung im Vorfeld eines V2-Satzes sehr viel stärker restringiert, wenn auch nicht generell unmöglich. Die im VL-Satz durch sogenanntes *Scrambling* herbeigeführte Umstellung eines Satzglieds an den Anfang des Mittelfelds führt oftmals zu einer stark markierten und kaum noch akzeptablen Wortfolge, wie z.B. in (19):

- (19) a. daraus schließe ich, *dass* innerhalb der faMllie *ist* er offIZIELL
(Hörbeleg, Gespräch über gleichgeschlechtliche Partnerschaften, mittelbair. Hintergrund, 2006)
b. */? daraus schließe ich, *dass* innerhalb der faMllie er offIZIELL *ist*

Die V2-Struktur erweitert also die Möglichkeiten, Satzglieder an den Anfang des Satzes zu stellen. Die meisten der Vorfeldkonstituenten in *dass*-V2-Sätzen zeigen darüber hinaus noch ein weiteres informationsstrukturell relevantes Merkmal: sie tragen einen Kontrastakzent (wie im obigen Beispiel, wo das Adverbial *innerhalb der faMllie* akzentuiert ist). So werden im *dass*-Satz in (20) die verschiedenen Einstellungen zweier Richter einander gegenübergestellt:

- (20) also sie wurde denn auch ausfindig gemacht, die mörderin, und es kam denn zu einer gerichtsverhandlung. ... da sah man nach auch, wie die-- wie die richter EINGestellt sind, *daß* der Elne *hatte* MITleid, der ANdere verURteilte die-- die mörderin und so eben.
(AGD, Dialog, Tübingen, 1961)

Bei den beiden Vorfeldkonstituenten der mit *daß* eingeleiteten Satzkoordination (*der Elne* und *der ANdere*) handelt es sich um sogenannte kontrastive Topiks. Beide Konstituenten erfüllen genuine Topikmerkmale:¹² (i) *Givenness*: sie sind ‚bekannt‘ bzw. beinhalten ‚alte‘ Information, d.h. sie sind im Diskurskontext gegeben und aktiv (herleitbar

¹² Vgl. für eine überblicksartige Charakterisierung des Topik-Konzepts – auch wenn bezüglich einer Begriffsdefinition keineswegs Einigkeit herrscht – stellvertretend Chafe (1976), Jacobs (2001), Molnár (2006) und Krifka (2007).

aus *die Richter*), (ii) *Aboutness*: sie bilden den Satzgegenstand, also das, worüber etwas ausgesagt wird. Die prosodische Hervorhebung der Topikkonstituente mittels Kontrastakzent signalisiert, dass alternative Topiks existieren und dass der betreffende Satz noch nicht die gesamte erwartete bzw. angekündigte Information enthält (vgl. Krifka 2007, S. 44 f.). Im obigen Beispiel wird im ersten Satz nach *dass* aus dem zuvor definierten, begrenzten Set *die Richter* ein Element herausgegriffen (*der Elne*) und gleichzeitig durch dessen kontrastive Markierung auf die Existenz eines oder mehrerer weiterer Elemente verwiesen. Ein weiteres Element aus diesem Set fungiert dann im Beispiel auch explizit als Topik des folgenden Satzes (*der ANdere*). Die explizite Erwähnung der Alternativen ist jedoch nicht zwingend notwendig, um eine kontrastive Lesart zu erhalten: In (21) kontrastiert das *frame-setting*-Element¹³ *in siZilien* mit einem im Kontext nicht explizit begrenzten Set an alternativen Ausdrücken für andere Orte in der Welt, jedoch ohne dass diese genannt werden:

- (21) ich hab gelesen, *dass* in siZilien *gibt's* welche, die sind 'n paar hundert JAHRE alt
(Hörbeleg, Gespräch über Olivenbäume, mittelbair. Hintergrund, 2003)

Das Merkmal der Kontrastivität wird zumeist als inhärente Eigenschaft von Fokussiertheit angesehen, da Fokus definiert ist als Hervorhebung eines Elements aus einer Menge von relevanten Alternativen, zu denen das fokussierte Element in Opposition steht, so etwa bei Krifka (2007, S. 18): „Focus indicates the presence of alternatives that are relevant for the interpretation of linguistic expressions.“ Ähnlich auch Kenesei (2006, S. 164): „[T]he function of focussing is identification with respect to a set of entities [...]“. Entsprechend wird Kontrastivität selten als eigenständige informationsstrukturelle Kategorie aufgefasst, sondern als Begleiterscheinung von Fokussierung.¹⁴ Diese Sichtweise lässt sich dann auch auf kontrastive Topiks übertragen: „They consist of an aboutness topic that contains a focus, which is doing what focus always does, namely indicating an alternative. In this case, it indicates alternative aboutness topics“ (Krifka 2007, S. 44). Krifka gibt u.a. folgendes Beispiel:

- (22) A: What do your siblings do?
B: [My [Sister]_{FOCUS}]_{TOPIC} [studies MEDicine]_{FOCUS}
and [my [BROther]_{FOCUS}]_{TOPIC} is [working on a FREIGHT ship]_{FOCUS}.
(Krifka 2007, S. 44)

Der im Topik enthaltene Fokus ist nicht Bestandteil der eigentlichen Fokusdomäne des Satzes (im Beispiel: *studies MEDicine* bzw. *working on a FREIGHT ship*), sondern bildet eine zweite Fokuskonstituente (*Sister* bzw. *BROther*). Daher wird er teilweise auch als sekundärer oder subordinierter Fokus bezeichnet (für einen Überblick über die diversen theoretischen Auffassungen zur Beziehung von Kontrast und Topik/Fokus vgl. Mol-

¹³ *Frame setter* geben den zeitlichen, räumlichen, epistemischen o.ä. Rahmen an, in dem eine Aussage verstanden werden soll, d.h. sie spezifizieren bzw. begrenzen den Bereich, bezüglich dessen die gegebene Information sinnvoll interpretierbar ist: „[they] restrict the application of the proposition expressed by the rest of the sentence to a certain domain“ (Jacobs 2001, S. 656); s. auch Molnár (2006, S. 206) und Krifka (2007, S. 45 f.).

¹⁴ In einigen Arbeiten (z.B. Frascarelli/Hinterhölzl 2007, Frey 2006, Molnár 2006) wird jedoch dafür argumentiert, Kontrast als eigenen informationsstrukturellen Parameter zu betrachten, der die Konzepte Topik und Fokus überlagert, indem er diese in unterschiedlicher Weise überlappt, und der daher weder unter den einen noch den anderen Begriff subsumiert werden kann. Evidenz dafür kommt z.B. aus Sprachen, in denen sich kontrastive Elemente von nicht-kontrastiven positionell unterscheiden.

nár 2006). (23) gibt ein Beispiel, in dem die Topik-Alternativen – anders als in (22) – nicht explizit genannt werden:

- (23) A: Where were you (at the time of the murder)?
 B: [[I]_{Focus}]_{Topic} [was [at HOME]_{Focus}]_{Comment}.
 (Krifka 2007, S. 44)

Die Topikkonstituente *I* wird in Kontrast gesetzt zu nicht näher spezifizierten alternativen Topiks; aus dem Kontext ergibt sich lediglich, dass diese Personen bezeichnen müssen.¹⁵

Ganz ähnlich verhalten sich *frame setter*. Auch sie können – wie in (21) gesehen – restriktiv wirken (indem sie den räumlichen, zeitlichen o.ä. Rahmen bzw. Bereich abgrenzen, in dem die gegebene Information zu verstehen ist) und werden dann kontrastiv interpretiert (auch (19a) ist so zu lesen). Mit der Funktion, aus zueinander in Opposition stehenden Alternativen eine hervorzuheben (in (21) oben: *in Sizilien* im Gegensatz zu allen anderen denkbaren Gegenden), besitzen sie konstitutive Merkmale der Fokussierung. Dabei bilden auch sie nicht den eigentlichen Kernfokus im Satz, sondern stets den sekundären Fokus. Kontrastive Topiks und *frame setter* teilen also die Eigenschaft, zum einen trotz Akzentuierung nicht Träger des Fokusakzents zu sein (der ja in beiden Fällen auf dem Kernfokus liegt) und zum anderen aus einer Menge an möglichen Entitäten oder Dimensionen nur eine, nämlich die für die Interpretation der aktuellen Äußerung relevante, zu benennen: „What contrastive topics and frame setters have in common is that they express that, for the communicative needs at the current point of discourse, the current contribution only gives a limited or incomplete answer“ (Krifka 2007, S. 47). Krifka schlägt daher vor, kontrastive Topiks und *frame setter* im Hinblick auf ihre Eigenschaft, den Gegenstand oder den Interpretationsrahmen der gegebenen Information abzugrenzen, unter einer eigenen Dimension der Informationsstruktur, der Delimitation, zusammenzufassen (ebd. S. 47 f.).

Ungeachtet der zahlreichen noch ungelösten theoretischen Fragen und Probleme und der teilweise stark divergierenden Ansätze in der Informationsstrukturforschung lässt sich für die hiesigen Zwecke der Schluss ziehen, dass es u.a. offenbar exakt das Bedürfnis ist, Delimitation zu kennzeichnen, das einen Sprecher dazu veranlasst, einen *dass*-Satz mit V2 zu konstruieren. Nur in V2-Strukturen sind Vorfeld bzw. Vor-Vorfeld vorhanden, die als am weitesten links befindliche Positionen den bevorzugten Ort darstellen, um Topikalität und Kontrastivität zu kennzeichnen – also Merkmale, die im Konzept der Delimitation zusammenlaufen.

Dass kontrastive Elemente bevorzugt vorangestellt werden, ist für eine Reihe von Sprachen bereits gezeigt worden (z.B. für Englisch, Italienisch, Russisch, Ungarisch und Finnisch, s. die sprachvergleichende Betrachtung in Molnár 2006, sowie für Portugiesisch, vgl. Ambar 1999, und für Standard-Arabisch, vgl. Ouhalla 1999).¹⁶ Die Bedeutung des Vorfelds im Deutschen (bzw. des Vor-Vorfelds in Linksversetzungskonstrukti-

¹⁵ Beispiel (23) macht zudem deutlich, dass „an aboutness topic that contains a focus“ auch bedeuten kann, dass Topik und enthaltener sekundärer Fokus ausdrucksseitig deckungsgleich sein können.

¹⁶ Auch Lambrecht (1994) betrachtet bei intendierter kontrastiver Bedeutung („YOU are the murderer!“) die satzinitiale Stellung von „YOU“ als „more appropriate“ (ebd. S. 288) im Vergleich zur Realisierung in der Basisposition: „(Sherlock Holmes to the butler) The murderer is YOU.“, wo der Satz ambig bleibt, d.h. wo nicht unbedingt andere Verdächtige im Spiel sind (ebd. S. 287).

onen) für Kontrastivität hat Frey (2006) herausgearbeitet.¹⁷ Er zeigt z.B., dass Konstituenten, die durch lexikalische Mittel als kontrastiv gekennzeichnet sind, problemlos im Vorfeld stehen können, vgl. (24a) (mein Beispiel), jedoch nicht im Mittelfeld, s. (24b, c):

- (24) In ganz London sind die Taxis schwarz.
 a. [Omnibusse jedoch] sind in der ganzen Stadt rot.
 b. * In der ganzen Stadt sind [Omnibusse jedoch] rot.
 c. */? Ich hab gelesen, dass [Omnibusse jedoch] in der ganzen Stadt rot sind.

Was ein Sprecher durch die V2-Struktur in einem *dass*-Satz an Strukturierungsmöglichkeiten gewinnt, ist also zweierlei:

- (i) Markierung von (nicht-subjektivischen) Konstituenten als Topik
 (ii) Kennzeichnung von Kontrastivität/Delimitation

Ein weiteres Beispiel soll dies noch einmal veranschaulichen. In (25) trifft Sprecher B lediglich eine Aussage über Londoner Omnibusse und beantwortet damit die Frage nach der Farbe der Busse in Großbritannien nur zum Teil. Die fokussierte Konstituente ist *ROT*, jedoch wird die Gültigkeit der Information auf eine bestimmte Region begrenzt:

- (25) A: Welche Farbe haben denn die Omnibusse in Großbritannien?
 B: Keine Ahnung! ...
 a. # Sie sind in LONDON ROT.
 b. In LONDON sind sie ROT.
 c. Ich hab gehört, dass sie in LONDON ROT sind.
 d. * Ich hab gehört, dass in LONDON sie ROT sind.
 e. Ich hab gehört, dass in LONDON sind sie ROT.

Prinzipiell lässt sich die Frage von A sowohl mit einem selbstständigen Satz als auch mit einem eingebetteten Satz beantworten: (i) Die Hauptsätze in (25a) und (25b) unterscheiden sich in der Stellung des Adverbials *in London* und zugleich deutlich hinsichtlich ihrer pragmatischen Kompatibilität mit As Frage. Pragmatisch angemessen ist nur Antwort b., wo *in London* im Vorfeld steht. Die Präpositionalphrase fungiert hier als *frame setter* und ist durch einen Akzent hervorgehoben, sie erhält also eine kontrastive Interpretation. Die Ortsangabe *in London* markiert den (geografischen) Bereich, für den die Information Gültigkeit besitzt, über die Alternativen (nämlich alle anderen Orte in Großbritannien) wird keine Aussage getroffen (dies entspricht der Delimitationsfunktion). Dieser Effekt stellt sich in (25a), wo *in London* in seiner ‚Normal‘- bzw. Basisposition verbleibt, dagegen kaum ein. Satz a. ist – selbst mit sehr starkem Kontrastakzent auf *London* – als Antwort auf As Frage unangemessen.¹⁸ (ii) Der Vergleich mit den entsprechenden VL-Sätzen in c. und d. zeigt, dass dieser Effekt der Voranstellung hier nicht so leicht nutzbar zu machen ist, insbesondere dann nicht, wenn, wie hier, das Subjekt pronominal ist: Die Positionierung des Adverbials am Beginn des Mittelfelds führt zu einer inakzeptablen Struktur (Antwort d.). Die Grundabfolge (Satz c.) ist zwar möglich, jedoch wird die delimitierende Interpretation viel weniger stark forciert. Wurde die Äußerung nun mit einem Matrixsatz begonnen, der einen Komplementsatz fordert (zur

¹⁷ Vgl. auch die Untersuchung von Breindl (2008) zu vordfeldtypischen Adverbkonnektoren in „Nacherstposition“, die u.a. die Funktion haben, (kontrastive) Topikwechsel zu markieren.

¹⁸ Etwas akzeptabler wird diese Abfolge eventuell dann, wenn die Alternative(n) explizit thematisiert werden, wie etwa: *Keine Ahnung! Sie sind in London rot und von den anderen Städten weiß ich's nicht.*

möglichen Motivation hierfür s. den folgenden Abschnitt zu Funktionen der Matrixsätze von *dass*-V2-Sätzen) und soll gleichzeitig die Phrase *in London* nicht nur prosodisch, sondern auch syntaktisch als kontrastiv markiert werden, so bleibt – entgegen normativer Zwänge – die Möglichkeit, den *dass*-Satz mit V2 zu konstruieren. Eine informationsstrukturelle Markierung durch Voranstellung ist dann problemlos möglich.

Zumindest erwähnt werden soll hier noch eine weitere Möglichkeit, wie sich die Form ‚Matrixsatz + Argumentsatz‘ einerseits und V2-Form im Argumentsatz andererseits vereinbaren lassen, nämlich die Variante ohne *dass*:

- (26) A: Welche Farbe haben denn die Omnibusse in Großbritannien?
B: Keine Ahnung! Ich hab gehört, in LONDON sind sie ROT.

Im Deutschen ist es unter gewissen Bedingungen möglich, propositionale Argumente als uneingeleitete V2-Sätze zu realisieren (die je nach Sichtweise u.a. als „uneingeleitete (Verbzweit-)Nebensätze“, als „abhängige Hauptsätze“ oder auch als „unselbstständige V2-Sätze“ bezeichnet werden). Ich werde im Folgenden mit dem Kürzel ‚ \emptyset V2‘ auf diese Gruppe zumindest nebensatzähnlicher Konstruktionen Bezug nehmen. Die Vorkommensbedingungen von \emptyset V2s sind bislang kaum klar umrissen (und die Hypothesen dazu selten empirisch gestützt),¹⁹ die Abgrenzung von verwandten Konstruktionen wie direkter Rede, Doppelpunktesarten oder parenthetischen Konstruktionen zuweilen schwierig (für eine eingehendere Auseinandersetzung mit diesem Konstruktionstyp vgl. Reis 1997; Auer 1998; Rosengren 2005; Meinunger 2006; Truckenbrodt 2006).

Als wohl unstrittiges Charakteristikum kann gelten, dass \emptyset V2s „relativ assertierend“ sind (Auer 1998, S. 293; „vermittelte Assertionen“ bei Reis 1997, S. 122, „assertion-like“ bei Meinunger 2006, S. 473) und daher nur in ‚assertionsverträglichen‘ Kontexten auftreten können. Daraus erklärt sich beispielsweise, dass sie so gut wie nie nach negierten/negierenden oder faktiven Bezugselementen vorkommen. Diese Eigenschaft ist auch für *dass*-V2-Sätze charakteristisch. In dieser Hinsicht ähneln sich also *dass*-V2-Sätze und \emptyset V2s, und auch bezüglich der durch die V2-Form geschaffenen zusätzlichen Möglichkeiten der Informationsstrukturierung leisten beide Strukturmuster potentiell das Gleiche. Dennoch lässt sich nicht in allen Fällen ein *dass*-V2-Satz in einen \emptyset V2 überführen (so können \emptyset V2s z.B. keine Korrelate im Bezugssatz haben, vgl. Reis 1997, S. 139, *dass*-V2-Sätze hingegen schon, s. (4)).²⁰ Festzuhalten bleibt an dieser Stelle lediglich,

¹⁹ Im Zuge rein syntaktischer Definitionsversuche wird die Fähigkeit, V2-Komplemente zu nehmen, z.B. von Grewendorf (1988), Iatridou/Kroch (1992), Vikner (1995) der Klasse der Brückenverben (*bridge verbs*) zugeschrieben: „In German and Danish, embedded V2 occurs only when the embedded clause is the complement of a certain verb. These verbs are, somewhat confusingly, often referred to as ‘bridge verbs’ in the literature. [...] ‘Bridge verbs’ was originally the name for the class of verbs that allow extractions from their sentential complement“ (Vikner 1995, S. 70). Vikner selbst räumt jedoch ein, dass die Gruppe der Verben mit V2-Komplementen und die Gruppe der Brückenverben nicht völlig deckungsgleich sind. Vgl. zum Zusammenhang von „bridge quality“ und „V2 quality“ auch die empirische Untersuchung in Featherston (2004). – Dass „embedded V2“ generell nicht nur mit verbalen Bezugselementen auftritt, lässt die Beschränkung auf Komplemente von Brückenverben vollends inadäquat erscheinen.

²⁰ Auch in anderen Punkten unterscheiden sich *dass*-V2-Sätze von \emptyset V2s, z.B. schon hinsichtlich ihrer Bezugselemente. Während \emptyset V2s mit Präferenzprädikaten der Form *Es ist besser, du kündigst ihm* stehen können (Reis 1997, S. 121), finden sich für *dass*-V2-Sätze in diesem Kontext in meinen Daten keine Belege. Des Weiteren sind \emptyset V2s, wenn sie ein nominales Bezugselement haben, im Gegensatz zu *dass*-V2-Sätzen nicht strikt auf Nachstellung festgelegt, sondern können adjazent zu diesem auch an

dass sie nicht frei gegeneinander austauschbar sind, die Einleitung ist in *dass*-V2-Sätzen also nicht generell weglassbar (s. hierzu eingehender Freywald, einger.).

Um Aussagen zur Funktion von *dass* als V2-Satz-Einleitung machen zu können, ist es notwendig, nicht nur die *dass*-Sätze selbst, sondern auch deren Bezugssätze näher in den Blick zu nehmen und dabei die Beziehung zwischen *dass*-V2-Satz und Vordersatz unter kommunikativen Gesichtspunkten zu betrachten. Im folgenden Abschnitt sollen daher der Status der Matrixsätze und deren pragmatischer Beitrag näher betrachtet werden.

3.3 Diskursfunktionen der Matrixsätze

Wie bereits erwähnt, enthält in *dass*-V2-Konstruktionen derjenige Teil des Gesamtsatzes den wesentlichen Inhalt der vom Sprecher gemachten Mitteilung, der im streng syntaktischen Sinne der abhängige ist, da er eine vom Bezugs- oder Matrixelement eröffnete Leerstelle füllt. Der Widerspruch, der sich ergibt, da abhängige Sätze für gewöhnlich eher eine „kommunikativ untergeordnet[e]“ Informationseinheit bilden (Brandt 1990, S. 121), d.h. für den Diskurs weniger relevante Information enthalten, wird nun durch die V2-Form des *dass*-Satzes aufgehoben. Der *dass*-V2-Satz besitzt vielmehr auch unabhängig von seinem Bezugssatz assertive Kraft und kann als Träger der wesentlichen, diskursrelevanten Information dienen. Damit ist zugleich der Matrixsatz von dieser Funktion entbunden: er bildet nicht mehr das Relevanzzentrum und kann andere Funktionen übernehmen (Relevanzrückstufung). Die Matrixsätze von *dass*-V2-Sätzen sind im Allgemeinen in ihrem Informationsgehalt (und auch in ihrem Umfang) stark reduziert, ihr semantischer Beitrag ist äußerst gering (vgl. exemplarisch (27)-(29)). Die typischerweise vorkommenden verbalen Bezugsprädikate, wie *wissen*, *sagen*, *meinen*, *finden*, *sehen*, *hören*, *lesen*, *interessant sein* usw., und Bezugsnomina, wie *Tatsache*, *Vorteil*, *Meinung*, *Eindruck*, *Erinnerung* u.a., verlangen hier geradezu nach weiterer inhaltlicher Spezifizierung (ebenso wie es auch für Korrelate und kataphorische Ausdrücke gilt, vgl. dazu ausführlicher Abschnitt 4).

- (27) interesSANT ist vielleicht noch, *daß*, natürlich *hat* sich auch die-- der KUNSThistoriker mit diesen dingen befaßt
(AGD, initiiertes Erzählmonolog, Passau, 1961)
- (28) aber ich hab MANCHmal, an manchen stellen den eindruck, *dass* HIER *steht* der poeta doctus dem dichter im WEG
(Deutschlandfunk, Diskussionsrunde, 20.10.2004)
- (29) ich hab gelesen, *dass* in siZilien *gibt's* welche, die sind 'n paar hundert JAHre alt
(Hörbeleg, Gespräch über Olivenbäume, mittelbair. Hintergrund, 2003)

In den *dass*-V2-Konstruktionen in (27)-(29) fungieren die Matrixsätze nur mehr als Hinführung bzw. als Rahmen für den inhaltlich relevanten Teil der Äußerung. Sie erfüllen vorrangig die Funktion einer Verstehens- bzw. Interpretationsanweisung, wie der Rezipient die folgende Aussage z.B. in Bezug auf ihren argumentativen Stellenwert, auf die Einstellung des Sprechers oder die Informationsquelle einzuordnen und zu beurteilen

anderen Positionen im Satz auftreten, vgl.: *Die Vorstellung, er könnte zu spät kommen, machte ihn ganz nervös*, oder *Außerdem machte ihn die Vorstellung, er könnte zu spät kommen, ganz nervös*.

hat.²¹ In dieser Funktion ähneln sie denjenigen Ausdrücken im Deutschen, die – als dem ‚eigentlichen‘ Satz vorangestellte Elemente – redekomentierend verwendet werden können, so wie *übrigens* in (30):

(30) *Übrigens*, in Frankreich bleiben die meisten Bäckereien montags geschlossen.

Hierher gehören Phrasen unterschiedlichster Kategorien, wie Adverbien (*sicher*, *außerdem*, *trotzdem*, *erstens*, *zweitens*), Präpositionalphrasen (*im Gegenteil*), Partizipialkonstruktionen (*ehrlich gesagt*, *davon einmal abgesehen*, *nebenbei bemerkt*), Infinitivkonstruktionen (*ohne hier vorgreifen zu wollen*, *um das gleich richtigzustellen*), satzförmige Phrasen (*wenn ich da mal nachfragen darf*, *wart mal*) u.a.m.²² Sie können eine Vielfalt an diskursgliedernden, modalisierenden, epistemischen, kommentierenden und weiteren Funktionen erfüllen (solche Typen von Voranstellungen haben vor allem in jüngerer Zeit verstärkte Aufmerksamkeit erfahren, vgl. z.B. Thim-Mabrey 1988; Auer 1997; Scheutz 1997; Günthner 1999b; Fiehler et al. 2004, S. 239-349).

Für die Matrixsätze in *dass*-V2-Konstruktionen lassen sich in meinem Belegmaterial mindestens die folgenden Diskursfunktionen unterscheiden:

(a) Aufmerksamkeitssteuerung / Ankündigung

Eine Funktion, die allen Matrixsätzen gemeinsam ist, besteht darin, die (erhöhte) Aufmerksamkeit des Rezipienten nachdrücklich einzufordern bzw. auf das Folgende zu lenken. Eine als wesentlich erachtete Aussage wird also explizit angekündigt.²³ Dies entspricht der kommunikativen Strategie auf Sprecherseite, den eigenen Aussagen größeres argumentatives Gewicht und mehr Überzeugungskraft zu verleihen. Im Bestreben eines Diskursteilnehmers, die eigene Position überzeugend darzustellen und durchzusetzen, ist

²¹ Vergleichbare Funktionen beschreibt Thompson (2002) für „Complement-Taking Predicate[s]“ (CTP) im gesprochenen Englisch, d.h. für Satzstrukturen, die ein satzförmiges Subjekt oder Objekt selektieren. CTPs bilden in Thompsons Korpus nahezu ausschließlich stark formelhafte Strukturen, deren Funktion „epistemic/evidential/evaluative“ ist (Thompson 2002, S. 137). Die diskursrelevante Information liegt dabei, genau wie für die *dass*-V2-Sätze beschrieben, im Komplementsatz: „[...] the issue or claim being discussed is in the complement and the stance the speaker is taking toward that issue is expressed by the CTP and its subject“ (ebd. S. 131), vgl. auch unten Bsp. (68). – Zu ähnlichen Ergebnissen kommen schon Thompson/Mulac (1991).

²² Auch die V2-Sätze einleitenden Konjunktionen *weil*, *obwohl* und *wobei* werden hier gelegentlich hinzugerechnet, z.B. in Auer (1997, S. 75-77). Jedoch dürfte diesen Konnektoren ein anderer struktureller Status zukommen, wofür schon die Tatsache spricht, dass sie mit den oben erwähnten redekomentierenden Ausdrücken gemeinsam auftreten können (und zwar in einer festgelegten Abfolge), während diese Ausdrücke untereinander nicht oder nur sehr eingeschränkt kombiniert werden können.

²³ Möglicherweise wird dieser ankündigende, auf das Kommende hindeutende Effekt noch dadurch verstärkt, dass in dem Konnektor *dass* historisch bedingt noch eine demonstrative Komponente mitschwingt. Die heutige Subjunktion *dass* hat sich bereits in althochdeutscher Zeit aus dem Nominativ/Akkusativ des Demonstrativpronomens ahd. *thaz* entwickelt, das ursprünglich im Hauptsatz stand und kataphorisch auf den Inhalt des nachfolgenden Satzes verwies. In dieser Position wurde es umgedeutet als Einleitung des Folgesatzes; dies geht einher mit einer Verschiebung der Satzgrenze (vgl. Müller/Frings 1959):

(i) ioh gízálta in sar tház | thiú sáldia untar in was (Otfriids Evangelienbuch II, 2, 8)

Zur Diachronie von *dass*-Sätzen s. neben Müller/Frings (1959) auch Fleischmann (1973, S. 157-169), Ebert (1978, S. 25-28) und Dorchenas (2005). – Die Analyse als Demonstrativpronomen schlägt van der Meer (1988) sogar für moderne *dat*-V2-Sätze im Westfriesischen vor. Dies scheint jedoch kaum gerechtfertigt, wenn man bedenkt, dass ein Pronomen nicht zwangsläufig am Ende des Matrixsatzes stehen muss und wohl auch im Westfriesischen mit einem *dat*-V2-Satz kombiniert auftreten könnte.

es wichtig, deren Geltung zu betonen. Der beanspruchte Status des im *dass*-Satz geäußerten Inhalts wird im Matrixsatz benannt, z.B. *das Wesentliche ist...* bzw. *das Spannende ist...* in (31) und (32):

(31) das wesentliche ist DAran ja *daß* der regisseur *sitzt* UNten und sieht mich von kopf bis ZEH
(AGD, Diskussionsrunde, RIAS, 1962)

(32) das SPANnende daran ist, *dass* die lehrerinnen *haben* das lehrbuch SELber gemacht
(Hörbeleg, niedersächs. Hintergrund, 2003)

Hierin ist wohl auch der Grund dafür zu sehen, dass *dass*-V2-Konstruktionen häufig in argumentativen Textsorten auftreten, wie in Interviews, Diskussionen, erklärenden Ausführungen, in denen es darauf ankommt, bestimmte Inhalte zu erläutern und zu vertreten.²⁴

Zugleich haben diese auf das Folgende fokussierenden Matrixsätze eine verzögernde Wirkung, so dass der Sprecher Planungszeit gewinnt, ohne dass er das Rederecht abgeben muss (s. hierzu unten Punkt (f)). Sie geben also sowohl dem Sprecher also auch dem Rezipienten Zeit, sich auf das zu erwartende Angekündigte zu konzentrieren, und liefern gleichzeitig den interpretatorischen Rahmen für die folgende, zentrale Aussage.

Neben der Funktion der Aufmerksamkeitssteuerung und gleichzeitigen Redebeitragsplanung können die Matrixsätze – je nach vorhandener (Rest-)Semantik – weitere diskursbezogene Aufgaben erfüllen, wie die Kodierung gliedernder, wertender, epistemischer, evidentieller oder interaktionaler Informationen, s. die folgenden Abschnitte (b)-(f).

(b) Diskursgliederung

Matrixsätze in *dass*-V2-Konstruktionen können zusätzlich zum aufmerksamkeitssteuernden einen diskursstrukturierenden Effekt haben. Durch gliedernde Mittel im Matrixsatz, wie die Etablierung einer Grund-Folge-Beziehung in (33) oder die reihenden Ausdrücke *dazukommen* bzw. *noch* in (34) und (35), wird zusätzliche Information eingeführt und zum vorangegangenen Diskurs in Beziehung gesetzt:

(33) sinnvoll ist es, wenn man (und gerade notwendigerweise in einer wehrpflichtarmee) wenn man einen so großen apparat hat, wie es die bundeswehr in toto ja darstellt, daß man diejenigen bestandteile oder diejenigen teile der ausbildung, die vergleichbar sind, auch vergleichbar macht natürlich auch wegen des ganz pragmatischen und praktischen effektes, daß dann leute, die diese ausbildung durchlaufen haben, sie auch außerhalb der bundeswehr nutzen können, und, daß man das, was nicht vergleichbar ist (also zum beispiel das kämpfen-können), eben so macht, wie es für diesen teil der ausbildung adäquat ist, nur um einer so ganz nüchternen unterscheidung geht es. und daraus folgt dann auch, daß dort, wo es sich lohnt praktikabel lohnt, eigene ausbildungseinrichtungen zu haben, da *macht* man eigene und dort, wo es sich nicht lohnt, da benützt bedient man sich der ausbildungseinrichtungen, die es an sich gibt
(AGD, Diskussionsrunde, Südwestfunk 2, 1972)

(34) auf die art und weise kommt es dazu, dass algen und pilze fürchterlich gut auf diesen oberflächen wachsen. dazu kommt auch, dass manche der oberflächenbeschichtungen –

²⁴ Ähnliches stellt Auer (1997, S. 57) für die erwähnten redekomentierenden Ausdrücke fest: „Der präferierte Ort für adverbiale Vor-Vorfeldbesetzungen ist in der deutschen Gegenwartssprache also offensichtlich eine Form mündlicher Kommunikation, in der komplexere Sachverhalte dargestellt werden sollen und müssen.“

silikonharzfarben, dispersionsfarben – *enthalten* organische Beimengungen, und das in der Kombination ist ein gefundenes Fressen, buchstäblich, für die Mikroorganismen (Deutschlandfunk, Interview, 12.11.2004)

- (35) die abstrakte Form des Gegenstandes war für ihn eigentlich eine – ein Vorwand für eine imaginär – imaginäre oder vielleicht auch für eine wirkliche .. Komposition, also .. der Gegenstand selbst hat ihn nicht interessiert, sondern nur die Lichtreflexe des Gegenstandes, interessant ist vielleicht noch, *daß*, natürlich *hat* sich auch die – der Kunsthistoriker mit diesen Dingen befaßt (AGD, initiiertes Erzählmonolog, Passau, 1961)

(c) Ausdruck von Einstellungen

Matrixsätze von *dass*-V2-Sätzen transportieren häufig epistemische Informationen, d.h. Angaben, die sich auf die Einstellung des Sprechers zur folgenden Proposition beziehen. Es kann so deutlich gemacht werden, um welche Art der Meinungsäußerung es sich handelt, wie z.B. durch *glauben*, *wissen* und *den Eindruck haben* in (36)–(38):

- (36) Aber ich glaube, *daß* wenn man da eine Umfrage im Deutschen oder in Österreich machen würde, *erübrigt* sich jede Diskussion. (SAT 1, 02.08.1994, zit. nach Löttscher 1998: 19; Hervorhebung von mir, UF)
- (37) jaja gut ne und ich mein die wissen ja *daß* man *kann* ja nur ein Richtpreis schreiben (AGD, Beratungsgespräch, Freiburg, 1972)
- (38) aber ich hab MANCHmal, an manchen Stellen den Eindruck, *dass* HIER *steht* der poeta doctus dem Dichter im WEG (Deutschlandfunk, Diskussionsrunde, 20.10.2004)

Mit den Matrixsätzen werden dem Rezipienten hier Anhaltspunkte gegeben, ob die folgende Behauptung als Überzeugung, Meinung, Annahme, Einschätzung, Vermutung usw. zu verstehen ist.²⁵

(d) Ausdruck von Wertungen

Oftmals sind es auch individuelle Wertungen des Sprechers, die in den hinführenden Matrixsätzen zum Ausdruck kommen und damit einen evaluativen Rahmen vorgeben:

- (39) das finde ich übrigens interesSANT, *dass* der orb und der MDR *zeigen* fortWÄHrend solche Sendungen (Hörbeleg, mittelbair. Hintergrund, 2003)
- (40) aber das GUTE ist, *dass* ich *hab* bisher nur PARKDinger (Hörbeleg, Gespräch über Straftzettel, niedersächs. Hintergrund, 2003)

Evaluative Matrixsätze in *dass*-V2-Konstruktionen weisen ganz überwiegend die Form ‚Nomen + Kopula‘ auf, d.h. es finden sich hier vorrangig Matrixsätze des Typs in (40) (weitere Varianten sind etwa *der Vorteil ist...*, *das Doofe ist...*, *das Witzige ist...*, *das Schlimme ist...* und andere mehr).

(e) Ausdruck evidentieller Informationen

Ein weiterer Typ metakommunikativer Aussage betrifft die Quelle der mitgeteilten Informationen. Die vorgeschalteten Matrixsätze werden vom Sprecher genutzt, um die Art

und Weise zu benennen, wie er zu der im Folgenden geäußerten Information gelangt ist. Er kann sie damit z.B. als besonders glaubwürdig bzw. durch andere Autoritäten gestützt darstellen. Hierfür kommen etwa die eigene visuelle Wahrnehmung, wie in (41), oder Quellen außerhalb des Sprechers in Frage, wie in (42) und (43):

- (41) das is ganz wichtig *daß* er da erfolgserlebnisse hat und äh ich meine wir werden auch hier sehen *daß* wir äh rauskriegen was macht ihm so spaß das letzte mal hab ich zum beispiel gesehen *daß* er mh *hat* praktisch bestimmt ne halbe stunde lang äh geklebt (AGD, Beratungsgespräch, 1975)
- (42) und nachher haben wir dann wohl erFAHren, *daß* die ruMÄnen und die ungarn, die *haben* sich geWEIgelt, die sind da überhaupt gar nicht mit AUSgelaufen (AGD, initiiertes Erzählmonolog, Nordniedersächsisch, 1958)
- (43) ich hab gelesen, *dass* in siZilien *gibt* 's welche, die sind 'n paar hundert JAHre alt (Hörbeleg, Gespräch über Olivenbäume, mittelbair. Hintergrund, 2003)

Die Matrixsätze der *dass*-V2-Sätze in (41)–(43) kodieren Evidentialität. Diese semantische Kategorie wird in vielen Sprachen morphologisch realisiert, so z.B. in der nordamerikanischen Sprache Central Pomo (die in Kalifornien gesprochen wird).²⁶ Mit Hilfe von Evidentialitätsmarkern kann hier die Herkunft der mitgeteilten Information <es regnete> entweder als allgemeines Weltwissen, als eigene Sinneswahrnehmung (Sehen, Hören), als vom Hörensagen bekannt (Information aus zweiter Hand) oder als deduktiver Schluss (Inferential) ausgewiesen werden, vgl. die Beispiele aus Mithun (2001, S. 181):

- (44) Central Pomo Evidentials
- | | | |
|--------------------------|-----------------------|--|
| e ^h é mul=?ma | 'it rained' | (That's an established fact.) |
| e ^h é mul=?ya | 'it rained' | (I know because I was there and saw it.) |
| e ^h é mul=?do | 'it rained' | (I was told.) |
| e ^h é mul=?me | 'it rained' | (I heard the drops on the roof.) |
| e ^h é mul=?ka | 'it must have rained' | (Everything is wet.) |

Vergleichbare Angaben können die Matrixsätze in *dass*-V2-Konstruktionen bereitstellen. In (41) sagt die Sprecherin mit *das letzte mal hab ich zum beispiel gesehen* aus, dass die Information *er hat praktisch bestimmt ne halbe stunde lang geklebt* auf eigener perceptiver Wahrnehmung beruht und macht damit deutlich, dass sie sich der Wahrheit ihrer Äußerung sicher ist. In (42) handelt es sich dagegen um ‚second hand information‘. Es wird auf eine – nicht näher bezeichnete – Quelle außerhalb des Sprechers verwiesen. Mit *und nachher haben wir dann wohl erFAHren* zeigt der Sprecher an, dass er das Mitgeteilte nicht selbst bezeugen kann. Ähnlich verhält es sich in (43), wo ein veröffentlichter Text als Informationsgrundlage angeführt wird, wiederum ohne Nennung der konkreten Bezugsquelle (gleichwohl wäre eine solche Nennung selbstverständlich denkbar). Im Gegensatz zu Sprachen wie dem oben erwähnten Central Pomo, in denen eigene Morpheme für die Evidentialitätsmarkierung zur Verfügung stehen, wird evidentielle Information in den deutschen Beispielen durch die Kombination von lexikalischen und syntaktischen Mitteln kodiert; es liegt also nur ein sehr geringer Grammatikalisierungsgrad vor.

²⁵ Auf epistemische Funktionen von Matrixsätzen sowie den Einfluss, den die darin ausgedrückte Sprechereinstellung auf die Syntax des folgenden Komplementsatzes haben kann, weist bereits Mikami (1986) hin.

²⁶ Morphologische Evidentialitätskennzeichnung ist nicht nur in den nativen nordamerikanischen Sprachen weit verbreitet (vgl. Mithun 2001), sondern auch in einer Reihe weiterer Sprachfamilien; vgl. für eine eingehende typologische Betrachtung Aikhenvald (2006).

In *dass*-V2-Konstruktionen wird durch dieses Verfahren die Zuverlässigkeit der Information nicht lediglich graduiert, sondern generell als besonders hoch gekennzeichnet (das Ziel ist hierbei wieder die Bekräftigung des eigenen Redebeitrags). Das Mitgeteilte kann so als Wissen von (unterstellter) Allgemeingültigkeit präsentiert werden und unter Berufung auf oftmals nicht näher bestimmte, außerhalb des Sprechers liegende Instanzen von anerkannter Autorität in seiner Geltung unterstrichen werden (so wird z.B. ‚das gedruckte Wort‘ im europäischen Kulturkreis meist unhinterfragt und pauschal für außerordentlich zuverlässig gehalten, vgl. *ich hab gelesen* in (43)). Dieser Rekurs auf allgemeines, verbürgtes Wissen spiegelt sich auch im hohen Anteil der *Marix*-Sätze vom Typ *es ist so, ... wider*, die in meinem Korpus immerhin 10 % ausmachen (s. zu diesem Typus auch unten (49)).²⁷

(f) Interaktionale Funktionen

Über die in (a)-(e) aufgeführten Verwendungen hinaus spielen die reduzierten *Matrix*-Sätze in *dass*-V2-Konstruktionen auch eine wichtige Rolle in der Organisation der Interaktion zwischen den Diskursteilnehmern. Diese Funktionen hängen eng mit der spezifischen ‚offenen‘ Struktur dieser semantisch und syntaktisch nicht abgeschlossenen Syntagmen zusammen.

Da *dass*-V2-Konstruktionen typisch gesprochensprachliche Strukturen sind, ist es notwendig, sich bei ihrer Analyse auch die speziellen Merkmale dieser Kommunikationsform zu vergegenwärtigen. Die mündliche, direkte Kommunikation zeichnet sich durch eine Reihe von Eigenschaften aus, die gewisse kognitive Strategien erfordern, wie sie in schriftlicher Kommunikation nicht notwendig und zum Teil auch gar nicht möglich sind. Zu den zentralen Merkmalen von Mündlichkeit gehört zum einen die Zeitlichkeit bzw. zeitliche Linearität gesprochener Sprache (d.h. der gerichtete, unumkehrbare und in der Regel nicht reproduzierbare Verlauf von Sprachproduktion und -perzeption in der Zeit) sowie zum anderen die unmittelbare Interaktion zwischen den Diskursteilnehmern (im einfachsten Fall Sprecher und Rezipient).²⁸

Ein prominentes Verfahren in mündlicher Kommunikation ist auf Seiten des Sprechers der Aufbau syntaktischer Projektionen,²⁹ die es seinem Gegenüber, dem Rezipienten, erlauben, aufgrund von Strukturserwartungen die Äußerung seines Kommunikationspartners bereits zeitgleich, d.h. während ihrer Entstehung, zu verarbeiten. Grundlegend ist hierbei, dass derartige Projektionen Strukturen eröffnen, die antizipierend Erwartungen bezüglich eines ganz bestimmten Abschlusses evozieren:

Syntaktische Projektionen bauen auf syntaktischen ‚Gestalten‘ auf, die, sobald sie identifiziert sind, nach dem gestaltpsychologischen Prinzip der „guten Fortsetzung“ durch die Produktion einer mehr oder weniger präzise vorhersagbaren Abschlussstruktur geschlossen werden müssen.
(Auer 2007, S. 97)

²⁷ Ähnliche Effekte beschreibt Redder (2004) für *weil*-Sätze mit Hauptsatzwortstellung. Ihren Analysen zufolge wird ‚*weil* + Hauptsatz‘ dazu eingesetzt, den Umstieg auf einen anderen Wissenstyp zu markieren. Interessanterweise ist es auch hier oftmals Maximen- oder allgemeines Expertenwissen, auf das in *weil*-V2-Sätzen zurückgegriffen wird.

²⁸ Vgl. hierzu etwa Auer (2007).

²⁹ Der Begriff der syntaktischen Projektion bezeichnet hier ganz allgemein das Beginnen einer syntaktischen Struktur und ist nicht mit dem generativen Terminus *Projektion* zu verwechseln, wonach jeder Kopf eine Phrase projiziert.

Der Rezipient wird also in die Lage versetzt, bereits vom Beginn einer geäußerten syntaktischen Struktur an Hypothesen über deren Abschluss zu bilden.³⁰ Je nach Ausgangsstruktur können dabei mehrere Optionen zur Verfügung stehen, die im weiteren Verlauf bestätigt bzw. verworfen werden oder aber ganz revidiert werden müssen.³¹

Im Deutschen bieten sich insbesondere Verbalreaktion und Klammerbildung als projektive Verfahren an: Sowohl die Erfüllung einer offenen Argumentforderung als auch der schließende Teil einer Nebensatz-, Verbal- oder Nominalklammer bilden optimale vorhersagbare Abschlusspunkte. Beide Projektionstypen sind auch in den *dass*-V2-Konstruktionen von Bedeutung: Die im *Matrix*-satz eröffnete Kopf-Argument-Relation erzeugt die Erwartung, dass diese Leerstelle gefüllt wird (da die Argumentforderung noch nicht oder lediglich durch ein nach weiterer Spezifizierung verlangendes Korrelat erfüllt ist). An dem in (45) noch einmal wiederholten Beispiel kann man sich dies klar machen:

(45) *ich hab gelesen, dass in Sizilien gibt's welche, die sind 'n paar hundert JAHre alt*
(Hörbeleg, Gespräch über Olivenbäume, mittelbair. Hintergrund, 2003)

Die Phrase *ich hab gelesen* baut qua Rektion des Verbs *lesen* eine syntaktische Projektion auf, die beim Rezipienten die Erwartung erzeugt, dass die offene Argumentstelle durch ein Objekt gefüllt wird. Das folgende *dass* ändert an dieser Erwartung zunächst nichts, sondern verstärkt noch die Unabgeschlossenheit des Syntagmas. Es veranlasst zur Hypothese, dass die begonnene ‚syntaktische Gestalt‘ mit einer satzförmigen Struktur abgeschlossen wird (allerdings folgt nun statt des erwarteten VL-Satzes ein V2-Satz, d.h. eine potentiell eigenständige Äußerung). Hieraus ergibt sich ein Spielraum, der vom Sprecher im Hinblick auf die Interaktion mit dem Rezipienten strategisch genutzt werden kann. Durch die Vorhersagbarkeit erwartbarer Projektionseinlösungen wird u.a. die Identifizierung möglicher Redezug-Abschlusspunkte ermöglicht. Die Gelegenheit für einen potentiellen Sprecherwechsel (*turn-taking*) wird damit vorhersehbar definiert. Der Sprecher hat also die Möglichkeit, durch eine noch nicht abgeschlossene Projektion die induzierte Fortsetzungserwartung des Rezipienten gezielt als Mittel zur Sicherung seines Rederechts einzusetzen, da er normalerweise davon ausgehen kann, das Rederecht nicht vor Abschluss der begonnenen Projektion abgeben zu müssen.³² Hierin liegt eine wesentliche Funktion der *Matrix*-Sätze sowie des folgenden *dass*. Der Sprecher signalisiert mit Hilfe dieser Fortsetzungssignale, dass er seinen Redebeitrag fortführen wird (*floor-holding*-Signal). Ist *ich hab gelesen* bzw. *ich hab gelesen, dass* einmal geäußert, kann der Sprecher nicht legitimerweise unterbrochen werden. Damit gewinnt er zugleich Planungszeit, um den folgenden Teil der Äußerung noch zu konzipieren. In (46) markiert die Verzögerungspartikel *äh*: deutlich diese *floor-holding*-Funktion. Gemeinsam mit der

³⁰ Dem Inventar an „syntaktischen Gestalten“ dürfte das entsprechen, was Fiehler et al. (2004, S. 240) als „implizites Musterwissen“ bezeichnen.

³¹ Das Funktionieren dieses Verfahrens kann man sich besonders gut an den sogenannten *garden path sentences* verdeutlichen, in denen zunächst hypothetisch vorgenommene kategorielle Zuweisungen im Nachhinein revidiert und rückwirkend uminterpretiert werden müssen; klassisches Beispiel: *The horse raced past the barn fell*.

³² Dass ein solchermaßen eingesetztes Fortsetzungssignal seine Wirkung nicht verfehlt, zeigt Scheutz (2001) für die subordinierende Konjunktion *weil* sehr plastisch an folgendem Beispiel, in dem die Fortführung des Redebeitrags vom Rezipienten ausdrücklich eingefordert wird:

(i) A: ja jetzt geh i heim, weil [(2 sec.) weil i eben heim gehn muß.
B: [weil was.

(Scheutz 2001, S. 128)

kurzen Pause nach *dass* (eine im Belegkorpus nicht seltene, aber keineswegs generell auftretende Erscheinung, hier durch Asterisk gekennzeichnet) lässt sie erkennen, dass die Fortsetzung erst entwickelt wird.³³

- (46) und ←-ich→ finde auch *dass* * äh: spielregeln müssen einen si"nn machen
(GAIS, Gesprächsanalytisches Informationssystem, <http://gais.ids-mannheim.de/>;
" steht für Akzentuierung; Hervorhebung von mir, UF)

Das häufige Auftreten kataphorischer Elemente in den Matrixsätzen (vgl. dazu unten (58)-(62)) lässt sich gleichfalls auf diese Weise motivieren. Korrelate und pronominale Kataphern greifen, indem sie vorausverweisen, zeitlich vor und verschaffen so dem syntaktisch nun ja eigentlich vollständigen Bezugssatz projektives Potential, wie z.B. das kataphorische Demonstrativpronomen *das* in (47):

- (47) das finde ich übrigens interesSANT, *dass* der orb und der MDR zeigen fortWÄHrend
solche sendungen
(Hörbeleg, mittelbair. Hintergrund, 2003)

Der so erzeugte Spannungsbogen trägt erheblich zum oben beschriebenen Effekt der Aufmerksamkeitssteigerung bzw. zum Ankündigungscharakter der Matrixsätze bei. Als übergreifendes Charakteristikum von *dass*-V2-Konstruktionen lässt sich somit festhalten, dass der Kern der Aussage im *dass*-Satz liegt, welcher durch die V2-Form illokutive Eigenständigkeit erhält.³⁴ Ihrer Form und Pragmatik nach sind die auf *dass* folgenden V2-Sätze potentiell selbstständig, sie könnten problemlos auch ohne ihren Matrixsatz stehen. Dieser bildet sozusagen lediglich den ‚Aufhänger‘, an dem die Hauptaussage festgemacht wird (und er muss lediglich stets so beschaffen sein, dass er der durch den *dass*-V2-Satz vollzogenen Sprechhandlung des Behauptens semantisch nicht zuwiderläuft). Es ist also zu fragen, ob die Matrixsätze in *dass*-V2-Konstruktionen unter pragmatischen Gesichtspunkten tatsächlich noch eine übergeordnete Funktion erfüllen oder ob hier nicht vielmehr eine Loslösung des Komplementsatzes zu konstatieren ist. Die oben beschriebenen Funktionen zeigen, dass es sich bei den Matrixsätzen um Einheiten handelt, die auf Diskursebene operieren. Ihr Status ist dem anderer redekommementierender Ausdrücke vergleichbar. Sie decken damit einen beträchtlichen Teil der funktionalen Bandbreite ab, die auch Diskursmarkern zukommt.³⁵ Neben den funktionalen Gemeinsamkeiten teilen sie auch einige weitere typische Merkmale mit Diskursmarkern: Matrixsätze, die einen *dass*-V2-Satz einleiten, sind (i) typisch für gesprochene Sprache, (ii) in ihrer Semantik stark reduziert, (iii) auf die initiale Position einer Äußerung beschränkt, (iv) syntaktisch nicht abgeschlossen und (v) in ihrer Verwendung fakultativ

³³ Vgl. hierzu Schwitalla (1997, S. 56): „Gefüllte Pausen“, für die im Deutschen eine Form von *äh* gebräuchlich ist [...], werden an Stellen produziert, in denen der Sprecher Zeit braucht, um Wissensinhalte in eine sprachliche Form zu bringen. Gleichzeitig signalisiert er den Wunsch weiterzusprechen. [...] spannungsschaffend zu Beginn informationsrelevanter (Teil-)Sätze [...] und zu Beginn von Sätzen nach einer Konjunktion [...].“

³⁴ Vgl. z.B. Lohnstein (2007, S. 67): „In particular, fronting of the finite verb to the left sentence periphery indicates that the object is anchored in the context of discourse. Since only root clauses have the finite verb in this position, only root clauses have illocutionary force.“

³⁵ Vgl. für eine eingehendere Diskussion der Eigenschaften und Entstehung von Diskursmarkern im Deutschen z.B. Gohl/Günthner (1999) und Auer/Günthner (2005).

(d.h. der folgende V2-Satz ist syntaktisch und pragmatisch potentiell selbstständig).³⁶ Allerdings weisen die Matrixsätze nicht einen so hohen Grammatikalisierungsgrad auf, dass ihre Bedeutung nicht mehr aus der Ursprungssemantik der betreffenden Lexeme herleitbar wäre. Den Matrixsätzen fehlt außerdem trotz ihres floskelhaften Charakters die syntagmatische Festigkeit, die sie als ‚geformte‘ Phrase oder gar als lexikalische Einheit erscheinen lassen würde.³⁷ Sie sind problemlos z.B. durch Adverbiale erweiterbar und unterliegen keinen strengen kategoriellen Beschränkungen. Matrixsätze in *dass*-V2-Konstruktionen sind daher nicht als Diskursmarker im eigentlichen Sinne anzusehen, sondern eher als in gewissem Maße variable Einleitungsformeln.³⁸ Einziger Kandidat für eine weit fortgeschrittene Verfestigung eines Matrixsyntagmas – und damit möglicherweise ein Grenzfall – ist die Struktur ‚es KOPULA so, *dass*‘, vgl. (48):

- (48) es ist SO, *dass* die BRUTzeit der sittiche ist genetisch fiXIERT, sie KÖNnen nicht beliebig spät im jahr BRÜten, so eiablage um den zwanzigsten MÄRZ
(Deutschlandfunk, Interview, 17.02.2005)

Als abstraktes Muster tritt diese Struktur (in leicht variierten Realisierungen) in einer Vielzahl der Belege auf, vgl. die meinem Korpus entnommenen Beispiele in (49). Insgesamt beträgt der Anteil von Matrixsätzen dieser Form rund 10 % (*so* ist dabei stets akzentuiert).

- (49) Und 's war dann so, dass ...
Und zwar ist es so, dass ...
Und oft ist es auch so, dass ...
Es scheint so zu sein, dass ...
Also das ist so, dass ...
Da war das so, dass ...
Es ist echt so, dass ...
Und auch in der Uni ist es so, dass ...

³⁶ Hier besteht eine gewisse Nähe zu „Operator-Skopus-Strukturen“; darunter verstehen Fiehler et al. (2004) „eine spezifische sprachliche Einheit, die durch eine interne Zweigliedrigkeit gekennzeichnet ist, wobei der erste Teil, der Operator, als Verstehensanweisung für den nachfolgenden Teil, den Skopus, fungiert“ (ebd. S. 241). Unter funktionalem Gesichtspunkt wären die *dass*-V2-Konstruktionen durchaus unter die Operator-Skopus-Strukturen subsumierbar. Allerdings genügen deren Matrixsätze möglicherweise nicht den – von Fiehler et al. allerdings äußerst vage definierten – formalen Kriterien für Operatoren, wie „Kürze“, „Tendenz zur Formelhaftigkeit“ sowie „mittlerer syntaktischer Integrationsgrad“ (ebd. S. 284-288). Fiehler et al. (ebd. S. 291-296) führen Matrixsätze generell zwar als Beispiele für Operatoren an, sie lassen hier jedoch nur „Kurzformeln“ gelten, die sie von „längeren“ bzw. syntaktisch ausgebauten Formen von Verstehensanweisungen“ abgrenzen.

³⁷ Zur Formelhaftigkeit von Matrixsätzen und deren Funktionen im Diskurs s. auch Rehbein (2004).

³⁸ Es ist jedoch durchaus möglich, dass sich Matrixsätze zu Diskursmarkern entwickeln, wie z.B. im Falle von *ich glaub, ich denke, ich meine, ich sach mal, mir scheint* sowie deren Reduktionsformen (Auer 1998, S. 301-303, Auer/Günthner 2005, S. 342-346, Günthner/Imo 2004 sowie Imo 2007). Die Phrase *ich mein* z.B. verliert in Verwendungen wie im (gekürzten) Beispiel (i) seinen Status als Matrixsatz; *ich mein* wird hier vielmehr als Vor-Vorfeld-Element eines ‚relativ unabhängigen Syntagmas‘ analysiert (Günthner/Imo 2004, S. 212), das diskursorganisatorische Funktionen übernimmt, hier die einer Schlussfolgerung:

- (i) 335 A: und da SPRECH ich mich mit dem aus. (0.2)
336 NICHT?
337 also ich mein ich HAB mich schon im griff;
(Günthner/Imo 2004, S. 204)

Auf den festgefügt Charakter dieses Musters weist in anderem Zusammenhang auch Auer (2007) hin, wonach *so* „auf einen folgenden Komplementsatz [verweist], der durch *dass* eingeführt werden kann, aber nicht muss“ (Auer 2007, S. 115) (was in Auers Beispielen im ersten Fall VL, im zweiten V2 nach sich zieht; *dass*-V2-Sätze diskutiert Auer nicht). Auer analysiert dieses Strukturmuster als *Construction* im Sinne der *Construction Grammar*.³⁹ *Constructions* werden in diesem Rahmen definiert als meist stark idiosynkratische, mehr oder weniger abstrakte Instantiierungen einer syntaktischen Struktur auf der Grundlage allgemeiner syntaktischer Regeln. Diese Instantiierungen werden jedoch bei ihrer Verwendung nicht jedes Mal neu generiert, sondern vom Sprecher sozusagen ‚als Ganzes‘, als nicht weiter untergliederte Einheit – als *Construction* – gespeichert und abgerufen. Diese Sichtweise charakterisiert auch das Strukturmuster ‚*es* KOPULA *so*, *dass* + V2-Satz ...‘ sehr treffend.

Matrixsätze übernehmen in *dass*-V2-Konstruktionen also folgende interpretationsleitende und interaktionale Funktionen im Diskurs:

- (i) Aufmerksamkeitssteuerung/Ankündigung
- (ii) Gliederung der Information
- (iii) Einstellungs-, Evaluativ- und Evidentialitätsmarkierung
- (iv) Rederechtssicherung
- (v) Planungszeitgewinn

3.4 Die Subjunktion *dass* als Assertionsmarker

Die Besonderheit der *dass*-V2-Konstruktion gegenüber verwandten asyndetischen Matrixsatz-V2-Strukturen besteht nun darin, dass die Verknüpfung von rahmendem Syntagma, also der Ankündigung bzw. Interpretationsanweisung, und nachfolgender Äußerung durch den Konnektor *dass* explizit kenntlich gemacht wird. Es liegt zwar kein streng subordinatives Verhältnis zwischen den beiden Struktureinheiten vor, jedoch werden diese durch *dass* zusammengehalten und relativ eng aufeinander bezogen. Die ursprüngliche Subjunktion *dass* hat in dieser Verwendung keine subordinierende Funktion. Sie fungiert vielmehr als *Assertionsmarker*, der eine Ankündigung mit einer potentiell selbstständigen Äußerung verbindet und letztere als Sprechhandlung ASSERTION kennzeichnet – *dass* ist hier also nicht mehr Subjunktion, sondern übernimmt Diskursfunktionen. Damit bilden *dass*-V2-Konstruktionen eine Vervollständigung des Inventars an strukturellen Möglichkeiten, das für verwandte Typen, wie *die Sache ist*- und *es ist so*-Konstruktionen, beschrieben werden (vgl. Auer 2007, Günthner 2008a, b). Die Fortführung des Matrixsatzes in diesen Konstruktionen kann den angeführten Untersuchungen zufolge die Form eines *dass*-VL-Satzes, eines \emptyset V2-Satzes oder eines größeren Diskurssegments haben.

Was bedeutet dies nun für die Syntax? Was aussieht wie ein Matrixsatz mit einem integrierten Argumentsatz, stellt bei näherem Hinschauen zwei relativ locker verbundene Einheiten dar. Die pragmatische Gewichtung ist der syntaktischen Struktur entgegengesetzt, da der Matrixsatz auf metakommunikative Funktionen reduziert wird und der ‚abhängige‘ Satz Träger der Hauptinformation ist. Die Konsequenzen, die sich daraus für die syntaktische Beschreibung ergeben, werden im folgenden Kapitel diskutiert.

³⁹ Zum Konzept der *Construction Grammar* vgl. etwa Goldberg (1995) sowie die Beiträge in Östmann/Fried (2005) und Fischer/Stefanowitsch (2007).

4. Zur Syntax von *dass*-V2-Konstruktionen

Zunächst sind von den hier zu betrachtenden Konstruktionen all jene Fälle abzugrenzen, in denen V2 eine reine Oberflächenerscheinung ist, d.h. in denen die Position des finiten Verbs sozusagen zufällig die zweite Stelle im *dass*-Satz bildet, so dass eine Aussage über die tatsächliche Strukturposition des finiten Verbs nicht eindeutig zu treffen ist. Dies ist immer dann der Fall, wenn vor dem finiten Verb nur ein einziges Satzglied steht und außerdem eine der folgenden Eigenschaften zutrifft:

- (i) der gesamte Satz besteht nur aus Subjekt und finitem Verb, wie in (50a);
- (ii) Satzglieder wurden ausgeklammert, d.h. nach rechts extraponiert, wie in (51);
- (iii) Umstellungen bzw. Anhebungen innerhalb des Verbalkomplexes bewirken Nicht-Letztstellung des finiten Verbs, d.h. es liegt – im generativen Jargon gesprochen – *Verb Raising* (VR) vor; dabei kann es vorkommen, dass überdies noch Konstituenten zwischen finitem Verb und übrigem Verbalkomplex stehen, dies wird unter dem Begriff *Verb Projection Raising* (VPR) gefasst,⁴⁰ vgl. die Beispiele in (52) und (53).

Solche Vorkommen von ‚unechter‘ V2 sind relativ leicht zu identifizieren, da bei Ausklammerung und V(P)R die Struktur durch Einfügen einer Konstituente (ohne dabei die ursprüngliche Abfolge zu ändern) desambiguiert werden kann, vgl. die jeweils abgewandelten b-Varianten:⁴¹

- (50) Subjekt und finites Verb
 - a. Jeder weiß, dass Lamas spucken.
 - b. Jeder weiß, dass Lamas häufig spucken.
- (51) Ausklammerung
 - a. Ich denke mal, dass die meisten Leute schlafen um diese Uhrzeit.
 - b. Ich denke mal, dass die meisten Leute schon schlafen um diese Uhrzeit.
- (52) Verb Raising
 - a. Es ist verständlich, dass sie hat duschen wollen.
 - b. Es ist verständlich, dass sie gleich nach ihrer Ankunft hat duschen wollen.
- (53) Verb Projection Raising
 - a. Er hat gesagt, daß er hat unbedingt nach Hause gehen müssen.
(Helbig/Buscha 1994, S. 109)
 - b. Er hat gesagt, daß er nach dem Essen hat unbedingt nach Hause gehen müssen.

⁴⁰ Vgl. zum theoretischen Hintergrund dieses Konzepts u.a. Haegeman/van Riemsdijk (1986), Schönenberger (1995).

⁴¹ Dies übersieht meines Erachtens Szigeti (1995), wenn er anhand folgender Beispiele konstatiert, dass ‚in den *weil*-Sätzen nur Verbletz grammatisch [ist], während im *daß*-Satz auch V2 zulässig ist“ (Szigeti 1995, S. 162, seine Beispiele (52) und (53), Versalien im Original):

- (i) * Weil die SPD hat sowieso keine Chance, wähle ich die Grünen.
- (ii) Denn daß gerade DIESES HAUS hätte schon vor Jahren aufgebaut werden müssen, das interessiert hier keinen.

In (ii) kann von V2 keine Rede sein, da problemlos weitere Konstituenten vor dem finiten Verb stehen könnten, etwa *Denn daß gerade dieses Haus im Zuge des Denkmalschutzes hätte schon vor Jahren aufgebaut werden müssen*. ... Die scheinbare Zweitstellung des finiten Verbs ist allein durch *Verb Projection Raising*, d.h. den Ersatzinfinitiv (IPP), bedingt und völlig unabhängig von der einleitenden Subjunktion (der Vordersatz in (ii) wäre ebenso gut mit *weil* möglich); ohne Ersatzinfinitiv wird der Beispielsatz (trotz komplexer Verbalgruppe) sofort ungrammatisch: * *Denn daß gerade dieses Haus ist schon seit Jahren vernachlässigt worden, das interessiert hier keinen*.

Die a-Beispiele in (50)-(53) sind also hinsichtlich der vorliegenden Verbposition unentscheidbare Fälle. Erst die Einsetzung zusätzlicher Elemente in den b-Varianten ermöglicht eine klare Analyse. Strukturell eindeutig sind *dass*-V2-Konstruktionen dagegen in folgenden Konstellationen:

- (i) es liegt eine periphrastische Verbalform (und damit eine Verbalklammer) vor, die kein V(P)R zulässt, wie in (54);
- (ii) es handelt sich um ein Partikelverb (das wiederum eine Klammer bildet), wie in (55a);
- (iii) nach dem einfachen finiten Verb stehen nicht-ausklammerungsfähige Konstituenten, wie Subjekt, direktes Objekt, Pronomina oder leichte Adverbien, s. (56a).

Eine Überführung in eine eindeutige VL-Struktur – unter Beibehaltung der rechts stehenden Konstituenten! – ist dann nicht möglich, wie (55b) und (56b) zeigen.

- (54) Periphrastische Verbalform
 interesSANT ist vielleicht noch, *daß*, natürlich *hat* sich auch die-- der KUNSThistoriker mit diesen dinge**n** befaßt
 (AGD, initiiertes Erzählmonolog, Passau, 1961)
- (55) Partikelverb
 - a. das liegt einfach DAran, *dass* KINder, die hiv-infiziert sind, *stellen* keinen markt für die pharmaindustrie DAR
 (Deutschlandfunk, Interview, 14.07.2004)
 - b. * ... *dass* KINder, die hiv-infiziert sind, aus ökonomischer sicht *stellen* keinen markt für die pharmaindustrie DAR
- (56) Subjekt folgt finitem Verb
 - a. *daß* im großen und ganzen *gehören* wir zur clique
 (Schlobinski 1992, S. 234; Hervorhebung von mir, UF)
 - b. * *daß* im großen und ganzen trotzdem *gehören* wir zur clique

Nur die letztgenannten, unzweifelhaften Fälle, wie in (54), (55a) und (56a), sind in der vorliegenden Untersuchung berücksichtigt worden.

Die spannende Frage ist nun, wie die Zwischenstellung der *dass*-V2-Sätze zwischen subordinierter und selbstständiger Satzstruktur syntaktisch zu beschreiben ist. Mit der Anwesenheit der typischsten aller Subjunktionen, *dass*, wird einerseits Subordination, also Abhängigkeit des folgenden Satzes angezeigt, während andererseits die Platzierung des finiten Verbs in ‚Hauptsatzstellung‘ diesen Folgesatz gleichzeitig als unabhängig ausweist. Hier stehen sich also zwei formale Merkmale zur Kennzeichnung des hierarchischen Status diametral entgegen. Hinsichtlich ihrer syntaktischen Eigenschaften zeigen *dass*-V2-Sätze noch eine Reihe weiterer Merkmale, die charakteristisch für selbstständige Sätze sind. Sie sind z.B. in sämtlichen Belegen ihrem Bezugssatz nachgestellt, d.h. sie verhalten sich offensichtlich nicht wie typische Gliedsätze, die in aller Regel genauso gut im Vorfeld (und mit gewissen Einschränkungen auch im Mittelfeld) ihres Bezugssatzes stehen können. Auch attributive *dass*-V2-Sätze können nicht wie gewöhnliche Attributsätze bei ihrem Bezugsnomen stehen (sofern sich dieses nicht zufällig am Ende des Matrixsatzes befindet) und folglich auch nicht gemeinsam mit diesem ins Vorfeld rücken. Des Weiteren sind in *dass*-V2-Sätzen sogenannte Hauptsatzphänomene zu

finden,⁴² wie z.B. Linksversetzung; in (57) betrifft dies die Subjektphrase *die Flüchtlinge*:

- (57) S1: ja, .. also sie sagten .. betont sankt nikolaus, also knecht ruprecht ist nicht üblich zu sagen?
- S2: das ist verschieden, wir sagen SCHON-- mag das schon SEIN, *daß* die FLÜCHTLinge, die *sagen* schon mehr .. sankt NIKOLAUS.
- S1: aha, denn ich mein storn spricht doch noch von knecht ruprecht.
 (AGD, Dialog, Itzehoe, 1961)

Es läge also durchaus nahe, hier von einer parataktischen Verknüpfung auszugehen, ganz ähnlich wie dies für *weil*, *obwohl*, *wobei* angenommen wird (vgl. u.a. Uhmann 1998; Günthner 1999a, 2000; Wegener 1999; Pasch et al. 2003, S. 403-411). Im Gegensatz zu kausalen und konzessiven V2-Sätzen liegt der Fall bei *dass*-Sätzen jedoch komplizierter, da diese Argumentstatus besitzen und im Skopus eines Korrelats stehen können.

Wie in Abschnitt 2 gezeigt, können *dass*-V2-Sätze als Subjekte, Objekte, Prädikative und Attribute auftreten. Das Aufbauen einer deiktischen Relation zwischen Bezugssatz und *dass*-V2-Satz ist dabei offenbar ein typisches Merkmal dieser Konstruktionen. Die Verweisrelation kann zum einen durch die Kopf-Argument-Beziehung selbst (also durch die offene Argumentförderung im Bezugssatz), zum anderen durch deiktische Lexeme hergestellt werden. Als vorausweisende Elemente fungieren – wie bereits erwähnt – semantisch blasse Nomina sowie Korrelate von Präpositionalobjekten (s. (58) und (59)), aber auch eine Reihe weiterer kataphorischer Ausdrücke, vgl. hierzu die Beispiele (60)-(62):

- (58) ‚kataphorisches‘ Nomen
 aber ich hab MANCHmal, an manchen stellen den eindruck, *dass* HIER *steht* der poeta doctus dem dichter im WEG
 (Deutschlandfunk, Diskussionsrunde, 20.10.2004)
- (59) Pronominaladverb (Korrelat eines Präpositionalobjekts)
 das liegt einfach DAran, *dass* KINder, die hiv-infiziert sind, *stellen* keinen markt für die pharmaindustrie DAR
 (Deutschlandfunk, Interview, 14.07.2004)
- (60) kataphorisches Demonstrativpronomen
das finde ich übrigens interesSANT, *dass* der orb und der MDR *zeigen* fortWÄHrend solche sendungen
 (Hörbeleg, mittelbair. Hintergrund, 2003)
- (61) vorausweisender w-Satz (Pseudocleft)⁴³
was mich jetzt schockIERT hat, ist, *dass* das frühstück heute MORgen *war* teurer als der kaffee im tomaSELLi
 (Hörbeleg, mittelbair. Hintergrund, 2003)

⁴² Strukturmuster, die gewöhnlich in selbstständigen Sätzen auftreten, in subordinierten Sätzen jedoch stark an Akzeptabilität verlieren bzw. zu Ungrammatikalität führen, wurden zuerst von Green (1976) unter dem Begriff Hauptsatzphänomene (*main clause phenomena*) zusammengefasst.

⁴³ Zu Pseudocleft-Konstruktionen im Deutschen vgl. z.B. jüngst Günthner (2006).

- (62) kataphorisches *so*
 es ist SO, *dass* die BRUTzeit der sittiche *ist* genetisch fixIERT, sie KÖNnen nicht beliebig spät im Jahr BRÜten, so eiablage um den zwanzigsten MÄRZ
 (Deutschlandfunk, Interview, 17.02.2005)

Die Tatsache, dass ein *dass*-V2-Satz in seinem Bezugssatz durch ein Pronomen oder Korrelat vertreten sein kann, kollidiert mit dessen Hauptsatzform, die ja syntaktische Selbstständigkeit signalisiert. Es liegt hier also ganz offenkundig erneut ein Fall vor, der es plausibel macht, syntaktische Hierarchien in einem Kontinuum zu verorten, anstatt von einer strengen Dichotomie von Subordination und Koordination auszugehen. Diesbezügliche Vorschläge aus typologischer Perspektive finden sich bereits in Lehmann (1988), der zwischen den Extrempunkten „Parataxe (unabhängiger Satz)“ und „Einbettung (regierter Satz)“ verschiedene Integrationsstufen annimmt (Lehmann 1988, S. 183-192). Subordination bzw. syntaktische Abhängigkeit stellt sich damit als ein graduelles Phänomen dar, das angemessen nur mit Hilfe einer Merkmalskala beschreibbar ist, von der sowohl alle als auch keine, aber ebenso gut auch nur einige Merkmale erfüllt sein können: „Hypotaxe ist eine Frage des Mehr oder Weniger, nicht des Ja oder Nein“ (Auer 2002, S. 136; s. auch Helbig 2003).

Zusammengefasst zeigen *dass*-V2-Sätze:

I. Merkmale für syntaktische Abhängigkeit

- (i) Einleitung durch Subjunktion
- (ii) Argumentstatus
- (iii) Fähigkeit, im Skopus eines Korrelats oder kataphorischen Pronomens zu stehen

II. Merkmale für syntaktische Unabhängigkeit

- (i) Verbzweitstellung
- (ii) Hauptsatzphänomene
- (iii) obligatorische Nachstellung

Die beiden Hauptprobleme für die syntaktische Analyse von *dass*-V2-Konstruktionen betreffen einerseits den strukturellen Status von *dass* sowie andererseits das hierarchische Verhältnis zwischen Matrixsatz und *dass*-V2-Satz. Das gemeinsame Auftreten von *dass* und finitem Verb in Zweitstellung scheint eine strukturelle Grundannahme für das Deutsche umzustoßen, nämlich die komplementäre Distribution von Subjunktion und V2. Allgemeiner Auffassung zufolge besetzen *dass* in VL-Sätzen und finites Verb in VI/V2-Sätzen dieselbe Position: die Complementiser-Position C° (linke Satzklammer im Topologischen Modell). Das V2-Sätze einleitende *dass* ist also gewissermaßen überzählig, und es stellt sich die Frage, welche Strukturposition hierfür in Frage kommt. In (63) sind *dass*-VL- und *dass*-V2-Satz schematisch einander gegenübergestellt (LSK = linke Satzklammer, RSK = rechte Satzklammer):

- (63) ich weiß, *dass* herr LAACK *hat* eine STIFTung gegründet
 (ARD, Talkshow *Sabine Christiansen*, 06.08.2006)

	?	Vorfeld	LSK	Mittelfeld	RSK	Nachfeld
a.		Ø	<i>dass</i>	Hr. Laack eine Stiftung	gegründet <i>hat</i>	Ø
b.	<i>dass</i>	Hr. Laack	<i>hat</i>	eine Stiftung	gegründet	Ø

Für die Position von Elementen, die vor dem ‚eigentlichen‘ Satz stehen, wird häufig pauschal die Bezeichnung „Vor-Vorfeld“ verwendet (z.B. in Thim-Mabrey 1988; Auer 1997; Fiehler et al. 2004; Auer/Günthner 2005; entsprechend „Nullposition“ in „Desintegrationskonstruktionen“ bei Pasch et al. 2003, S. 264-266); damit wird jedoch nicht viel mehr geleistet als die allgemeine Aussage, dass im deutschen Satz bestimmte Elemente noch vor dem Vorfeld stehen können. Da diese Elemente von unterschiedlichster Art sein können und zudem gewissen Abfolgeregularitäten unterliegen (vgl. z.B. Auer 1997, S. 83; Eroms 2000, S. 352-355; d’Avis 2004), bleibt der Begriff Vor-Vorfeld zu oberflächlich, um die verschiedenen Möglichkeiten der Besetzung dieses Bereichs adäquat zu beschreiben. Wollte man die mit ? bezeichnete erste Stelle in (63) als intern nicht weiter strukturiertes Vor-Vorfeld ansehen, so wäre man zu der Annahme gezwungen, dass funktionale Elemente, z.B. Konjunktionen, und lexikalische Kategorien, wie Nominal- und Präpositionalphrasen, sich ein und dasselbe Feld teilen können (was für die anderen Felder ausgeschlossen ist). So können z.B. linksversetzte Konstituenten – die typischerweise als Vor-Vorfeldelement analysiert werden – gemeinsam mit V2-Satz-einleitendem *dass* auftreten, vgl. (64):⁴⁴

- (64) Er sagte, *daß* solche Szenen die *hätte* er nicht gern.
 (Falster Jakobsen/Olsen 1980, S. 108; Hervorhebung von mir, UF)

Vor-Vorfeld?	Vorfeld	LSK	Mittelfeld	RSK	Nachfeld
<i>daß</i> solche Szenen	die	<i>hätte</i>	er nicht gern	Ø	Ø

Der dem Vorfeld vorgelagerte Bereich bedarf also noch weiterer Spezifizierung und Untergliederung.

In jüngeren syntaktischen Arbeiten werden z.B. im Rahmen der Generativen Syntax Vorschläge entwickelt, die strukturelle Darstellung der linken Satzperipherie mittels Strukturanreicherung zu verfeinern. In erster Linie sind dabei zwei Ansätze zu nennen: zum einen die Unterteilung der C-Schicht (die im Deutschen dem Bereich Vorfeld + linke Satzklammer entspricht) in weitere funktionale Ebenen (= *Split C*) und zum anderen die Modellierung als *CP-Rekursion*.

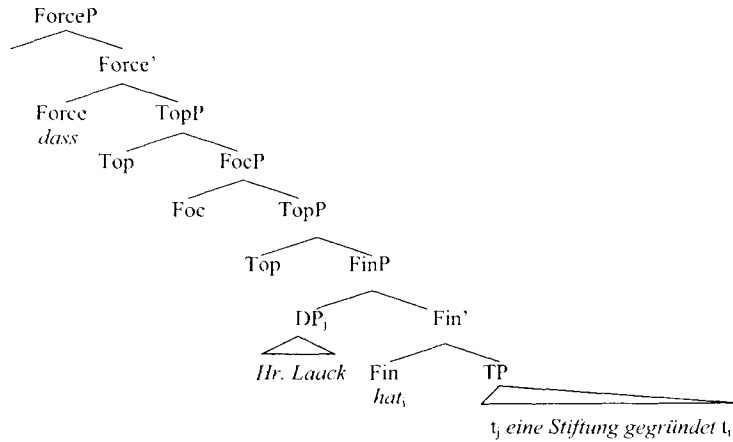
Der erstgenannte Ansatz wurde zuerst von Rizzi (1997) vorgeschlagen und seither weiterentwickelt.⁴⁵ Es wird hier davon ausgegangen, dass innerhalb der C-Domäne Informationen zu Satztyp, Satzmodus sowie zum informationsstrukturellen Status der dort befindlichen Konstituenten kodiert werden und dass hierfür jeweils eigene Projektionen vorhanden sind. Rein zahlenmäßig stünden damit ausreichend Kopfpositionen zur Verfügung, um sowohl *dass* als auch das finite Verb aufzunehmen. Eine solchermaßen aufgesplittete CP könnte für einen *dass*-V2-Satz wie folgt aussehen (hier in Anlehnung an Rizzi 1997):⁴⁶

⁴⁴ Dies gilt im Übrigen genauso für andere parataktische Konnektoren wie *denn*, *weil*, *obwohl*, *wobei* usw.

⁴⁵ Vgl. z.B. die weiterführenden Vorschläge in Grewendorf (2002), Rizzi (2004), Benincà/Poletto (2004), Frey (2005), Frascarelli/Hinterhölzl (2007) und Lohnstein (2007).

⁴⁶ Art, Anzahl und relative Anordnung der einzelnen C-Projektionen variieren in den verschiedenen syntaktischen Forschungsarbeiten leicht. Im Allgemeinen wird als höchste Projektion die Satztyp/Satzmodus-Phrase Force Phrase/FoP (oder CP) angesetzt und als niedrigste, nach unten begrenzte die Finitheitsphrase (FinP), die die Schnittstelle zum modus- und tempusbezogenen untergeordneten strukturellen System bildet (vgl. u.a. Rizzi 1997, 2004; Grewendorf 2002, S. 66-76). Dazwischen befinden sich eine oder mehrere Topikprojektionen (TopP), die z.T. als rekursiv angesehen (Rizzi 1997),

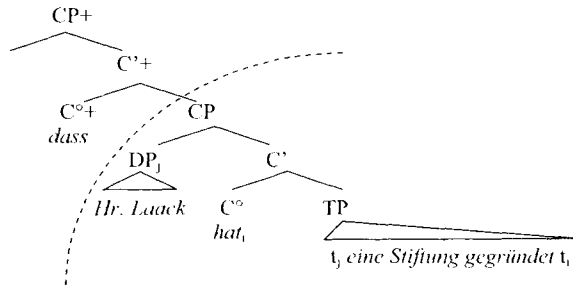
(65)



Mit (65) läge eine fürs Deutsche außerordentlich untypische Struktur vor, da die Satztypkennzeichnung im Deutschen ja gerade durch die Positionierung des finiten Verbs erfolgt, d.h. die strikte Komplementarität von Subjunktion und finitem Verb im selben strukturellen Slot ist konstitutiv für die Markierung des Satztyps. Wenn man im Prinzip zulässt, dass subordinierende Elemente wie *dass* Verbewegung nach Fin (also nach V2) erlauben, ist nicht erklärbar, wieso dies bei anderen Subjunktionen, wie *ob*, *wenn*, *als*, *bevor* usw., nicht möglich ist. Das Modell würde an dieser Stelle also falsche Vorhersagen machen.

Die zweite erwähnte Analysemöglichkeit, die CP-Rekursion, ist genau für das Problem der *dass*-V2-Sätze entwickelt worden, und zwar für entsprechende Konstruktionen im Westfriesischen und in den festlandskandinavischen Sprachen (vgl. oben Bsp. (12) und (14)). Dieser Vorschlag geht von einer verdoppelten C-Projektion aus, so dass eine zusätzliche C-Position für *dass* vorhanden ist (vgl. z.B. de Haan/Weerman 1986; Iatridou/Kroch 1992; Vikner 1995). Übertragen aufs Deutsche sieht der Strukturbaum wie folgt aus:

(66)



z.T. noch weiter aufgesplittet werden (Benincà/Poletto 2004; Frascarelli/Hinterhölzl 2007), sowie eine Fokusprojektion (FocP). Verschiedentlich wird darüber hinaus noch eine eigene Projektion zur Kennzeichnung von Kontrast angenommen (ContrP), etwa in Frey (2005, 2006) oder Frascarelli/Hinterhölzl (2007).

CP-Rekursion ist auf Komplementsätze bestimmter Verben beschränkt, d.h. die Selektion eines solchen Satzes ist durch lexikalische Eigenschaften des Bezugsprädikats festgelegt und Übergeneralisierung wird daher vermieden. Die Fähigkeit, einen Komplementsatz mit CP-Rekursion zu selektieren, wird im Allgemeinen als Eigenschaft von Brückenverben (also von Verben, aus deren Komplementsatz extrahiert werden kann, s. auch Anm. 19) angesehen (z.B. in Iatridou/Kroch 1992 und Vikner 1995, S. 70). Problematisch ist diese Analyse – zumindest fürs Deutsche – allerdings schon deshalb, weil *dass*-V2-Sätze nicht nur im Kontext von Brückenverben, sondern auch als Argumente von anderen Verben und von Nomina sowie in Prädikativkonstruktionen auftreten können.

Der entscheidende gravierende Nachteil beider Beschreibungsansätze, sowohl der Split-C- als auch der CP-Rekursions-Analyse, liegt jedoch darin, dass sich die konstatierte relative Eigenständigkeit des *dass*-V2-Satzes in keiner Weise widerspiegelt. Damit stoßen wir auf das bereits angesprochene Problem des hierarchischen Verhältnisses zwischen Matrixsatz und *dass*-V2-Satz. Letzterer wäre den vorgestellten Analysen zufolge in gleicher Weise subordiniert wie ein *dass*-VL-Satz, beide würden sich hinsichtlich ihrer Position im Gesamtsatz nicht unterscheiden. Die interne Struktur des *dass*-Satzes sagt aber zunächst nichts über dessen Einbettungstiefe aus. Ein *dass*-V2-Satz sollte sich demnach also in Bezug auf seine Stellungseigenschaften genauso verhalten wie ein kanonischer *dass*-VL-Satz. Dies ist allerdings nicht der Fall; *dass*-V2-Sätze können nicht wie gewöhnliche Gliedsätze umgestellt werden, sondern sind auf Nachstellung festgelegt.⁴⁷ Hinzu kommt, dass die semantischen Beschränkungen, denen die Matrixsätze in *dass*-V2-Konstruktionen unterliegen, nicht erklärt werden können. Da ein subordinierter Satz als selektiertes Argument seines Bezugsausdrucks nicht über eigene illokutive Kraft verfügt, sollte es nicht zu einem Konflikt mit der Semantik der Bezugsprädikate kommen können. Wie oben gezeigt, sind *dass*-V2-Sätze aber stets assertiert und niemals präsupponiert, was dazu führt, dass sie nicht mit faktiven, interrogativen oder negierten (bzw. negierenden) Bezugsprädikaten auftreten.

Ein *dass*-V2-Satz kann also nicht denselben strukturellen Status wie ein gewöhnlicher *dass*-VL-Komplementsatz haben. Um die syntaktischen und die damit korrelierten pragmatischen Eigenschaften der *dass*-V2-Sätze angemessen zu erfassen, ist es plausibler, von einer parataktischen Verknüpfung von Bezugssatz und *dass*-V2-Satz auszugehen. Der auf *dass* folgende V2-Satz kann so als weitgehend selbstständiger Satz gesehen werden, woraus sich die positionellen Beschränkungen, das Auftreten von Hauptsatzphänomenen sowie die illokutive Kraft erklären lassen. Allerdings ist es im Rahmen einer solchen Interpretation unmöglich, die Kopf-Argument-Beziehung zwischen Bezugsprädikat im Matrixsatz und *dass*-V2-Satz strukturell zu erfassen. Bei parataktischer Verknüpfung ist die strukturelle Konfiguration für Rektion nicht gegeben. Der Bezug zum Vordersatz muss hier also pragmatisch-semantisch hergestellt werden, der mit *dass* eingeleitete V2-Satz wird lediglich als pragmatisch kompatibles Argument seines Bezugssatzes verstanden.

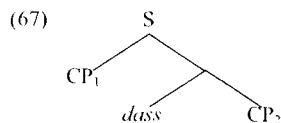
Das Offenlassen bzw. nicht ‚korrekte‘ Erfüllen von Strukturereignissen ist in gesprochener Sprache keineswegs ungewöhnlich. Wie oben bereits angesprochen ist es viel-

⁴⁷ Dass dies auch in den erwähnten anderen germanischen Sprachen ein Problem ist, halten im Gegensatz zu den Verfechtern der CP-Rekursion z.B. Faarlund et al. (1997, S. 983), Telemann et al. (1999, S. 538 f.) sowie de Haan (2001) fest.

mehr geradezu typisch für vorangestellte Ausdrücke, die auf Diskursebene operieren, dass diese syntaktisch nicht abgeschlossene Einheiten darstellen und in nicht-kanonischer Weise, nämlich mit einem selbstständigen Satz, fortgeführt werden, wie bestimmte Konditionalsätze (etwa *speech act conditionals*, wie *Wenn ich da mal kurz unterbrechen darf, ich hätte da noch eine Frage.*) oder Infinitivkonstruktionen (*Um ehrlich zu sein, mir gefällt diese Stück überhaupt nicht.*). Diese Unabgeschlossenheit wird ja gerade ausgenutzt, um einen Spannungsbogen aufzubauen. Wie in Abschnitt 3.3. ausgeführt, kommen dem unabgeschlossenen Matrixsatz in *dass*-V2-Konstruktionen vielfältige (meta-)pragmatische Funktionen zu. Das projektive Potential von nicht gesättigten Verben sowie von noch zu spezifizierenden Nomina, Korrelaten oder kataphorischen Pronomina macht gerade den kommunikativen Mehrwert dieser Konstruktion aus. Außer als Fortsetzungssignal nutzen Sprecher die Matrixsätze, um die Aufmerksamkeit des Rezipienten auf die im *dass*-Satz ausgedrückte Information zu lenken und gleichzeitig für diese einen interpretativen Rahmen vorzugeben.

Die ursprüngliche Subjunktion *dass* hat hierbei keine subordinierende Funktion, sondern verknüpft ein rahmendes, hinweisendes, nicht abgeschlossenes Syntagma mit einer diese Ankündigung einlösenden, illokutiv selbstständigen Behauptung. Die overte Realisierung von *dass* macht die Verbindung von Interpretationshinweis und Aussage explizit und kennzeichnet die letztere als wahr, *dass* erfüllt hier die Funktion eines Assertionsmarkers (s. Abschnitt 3.4.).

Für die strukturelle Darstellung bedeutet dies, dass der Assertionsmarker *dass* als Kopf einer Phrase interpretiert werden kann, der einen metakommunikativen Ausdruck und einen assertierten V2-Satz zu sich nimmt. Vereinfacht, d.h. ohne hier theoretische Details auszuformulieren, ließe sich dies schematisch folgendermaßen darstellen (S stehe hierbei für die Gesamtstruktur, CP₁ für das ‚Matrix‘-Syntagma und CP₂ für den V2-Satz):⁴⁸



Mit (67) können die charakteristischen Merkmale der *dass*-V2-Sätze, wie Stellungsfestigkeit, das Auftreten von Hauptsatzphänomenen und Assertiertheit, angemessen erfasst werden. Die asymmetrische Struktur verdeutlicht, dass Matrixsatz und V2-Satz, wenn auch nicht in einer Kopf-Argument-Relation, so doch in einer pragmatisch zu fassenden relativ engen Beziehung zueinander stehen, was z.B. in der Verwendung von kataphorischen Ausdrücken im Matrixsatz zum Ausdruck kommt. Für eine solche Sicht sprechen zudem auch prosodische Merkmale: Die Matrixsätze in *dass*-V2-Konstruktionen werden nicht mit einem finalen Grenzton abgeschlossen, sondern weisen progrediente Intonation auf.

Vergleichbare Phänomene lassen sich auch in Sprachen finden, die Haupt- und Nebensätze nicht per Verbstellung unterscheiden. So sieht z.B. Thompson (2002) für das gesprochene Englisch generell keine Notwendigkeit, für Komplementsätze eine strukturell manifestierte Kopf-Argument-Beziehung anzunehmen. Aus einer Perspektive, die streng

⁴⁸ Für eine eingehendere Diskussion zu Problemen der syntaktischen Modellierung s. Freywald (eing.).

„usage-based“ ist, zeigt sie anhand von Korpusdaten, dass es angemessener ist, Strukturen der Form ‚Matrixsatz + propositionales Komplement‘ als Kombination einer rahmenden Phrase mit Argumentforderung (die hauptsächlich metakommunikative Funktionen übernimmt, s. oben Anm. 21) und eines selbstständigen finiten Satzes zu beschreiben, anstatt von einer subordinativen Struktur auszugehen: „[...] utterances involving apparent complements are not biclausal constructions with matrix assertive predicates and their clausal complements, but are rather best seen as monoclausal utterances“ (Thompson 2002, S. 136). Die Matrixsätze *I'm convinced* und *I remember* in (68) fungieren syntaktisch als „fragments“.⁴⁹ Hierbei ist es Thompson zufolge unerheblich, ob der Komplementsatz mit *that* eingeleitet wird oder nicht:

- (68) a. I'm convinced that it's OK.
 b. cause I was talk- I remember I was talking to him regularly for a time
 (Thompson 2002, S. 135, 139)

Im Finnischen hat die Subjunktion *et(tä)* ‚dass‘ offenbar eine ganz ähnliche Doppelfunktion wie im Deutschen, wie Seppänen/Laury (2007) zeigen. Außer als Nebensatzeinleitung kann *et(tä)* auch als „utterance particle“ verwendet werden, in diesem Fall ist der *et(tä)*-Satz nicht subordiniert (in (69) betrifft dies das zweite *et*):

- (69) Finnisch
 et sano et jos niille sanoo jonku kellonajan
 ET sag-PST ET wenn 3PL-ALL sagen irgendein-ACC Uhrzeit-ACC
 ni se täytyy niinkum muuntaa
 PTC 3SG müssen PTC übersetz-1INF
 ‚... , dass sie sagte, dass wenn man ihnen eine Uhrzeit sagt, dann muss es sozusagen übersetzt werden‘
 (nach Seppänen/Laury 2007, S. 558; Hervorhebung von mir, UF)

Die Verwendung von *dass* (bzw. seiner Entsprechungen in anderen Sprachen) als paraktischer Konnektor ist bei genauerem Hinsehen also nicht so ungewöhnlich, wie es auf den ersten Blick scheint. Kommunikative Bedürfnisse können sich durchaus in der Syntax manifestieren und nicht-kanonische Konstruktionen erzeugen.

5. Zusammenfassung und Ausblick

In den vorangegangenen Abschnitten wurde mit *dass*-V2-Sätzen eine Struktur untersucht, die sich schwer in hergebrachte Beschreibungsmuster einfügt. Durch subjunktionale Einleitung einerseits und Zweitstellung des finiten Verbs andererseits sind *dass*-V2-Sätze formal zugleich als subordiniert und als selbstständig markiert. Hinzu kommt, dass der *dass*-V2-Satz eine Argumentstelle in seinem Bezugssatz füllt. In einer Sprache wie dem Deutschen, das Haupt- und Nebensätze konsequent mittels Verbstellung unterscheidet, verlangt das Auftreten einer solchen Konstruktion nach einer Erklärung. Die Untersuchung der grammatischen und pragmatischen Eigenschaften von *dass*-V2-Konstruktionen hat ergeben, dass es sich hier um ein systematisch auftretendes Muster handelt, das in seinen Vorkommensbedingungen genau abgrenzbar ist. Das Auftreten von *dass*-V2-Sätzen ist nicht zufällig verteilt, sondern auf bestimmte (nämlich assertionsaffine) Kontexte beschränkt. Damit sind *dass*-V2-Konstruktionen im Gegenwarts-

⁴⁹ Zu vergleichbaren Konstruktionen im Französischen s. Wegener (2001).

deutschen nicht als bloße Performanzerscheinung zu werten und auch nicht als Folge einer „tiefer liegenden Planungsproblematik“ (Zifonun et al. 1997, S. 463), sondern als eigenständiger Strukturtyp.

Die zunächst unerwartete Struktur von *dass*-V2-Konstruktionen lässt sich funktional gut motivieren. Da es sich um ein Phänomen der gesprochenen Sprache handelt, spielen Erfordernisse und Strategien der mündlichen Kommunikation dabei eine besondere Rolle. In *dass*-V2-Konstruktionen findet zwischen Matrix- und Komplementsatz sozusagen eine Gewichtungsumkehr statt. Einhergehend mit einer pragmatischen Aufwertung der *dass*-V2-Sätze, die stets assertiert sind, werden die Matrixsätze auf metakommunikative Funktionen, wie Aufmerksamkeitssteuerung, Kodierung epistemischer, wertender oder evidentieller Information und Rederechtssicherung, reduziert. In dieser Verwendung ähneln sie Ausdrücken, die – wenn sie Sätzen vorangestellt werden – sprechaktbezüglich interpretiert werden. Darüber hinaus schafft die V2-Struktur des *dass*-Satzes einen größeren Spielraum, um Konstituenten in die Anfangsposition zu bringen. Das (neu geschaffene) Vorfeld ist hinsichtlich der Art seiner Besetzung kaum restringiert und gilt als der prädestinierte Ort, um Konstituenten informationsstrukturell zu markieren. Insbesondere die Kontrastkennzeichnung ist ein typisches Merkmal der Vorfeldkonstituenten in *dass*-V2-Sätzen und kann damit als eine der Triebkräfte angesehen werden, die V2 begünstigen. Für die Verwendung von *dass*-V2-Konstruktionen ist dabei selten nur einer der genannten Aspekte ausschlaggebend, vielmehr ist meist ein Zusammenspiel mehrerer Faktoren zu beobachten.

Die Befunde sollten sich selbstredend in der syntaktischen Analyse widerspiegeln. Ansätze, die lediglich mehrere Strukturpositionen am linken Satzrand vorsehen, wie CP-Rekursion oder eine Split-C-Analyse, können für *dass*-V2-Konstruktionen nicht fruchtbar gemacht werden, da sich *dass*-V2-Sätze darin positionell nicht von ihren VL-Pendants unterscheiden. Die obligatorische Nachstellung von *dass*-V2-Sätzen ist damit nicht zu erfassen. Um den syntaktischen und pragmatischen Besonderheiten der *dass*-V2-Konstruktionen gerecht zu werden, ist vielmehr von einer parataktischen Verknüpfung auszugehen. Die ursprüngliche Subjunktion *dass* trägt hier Diskursfunktionen, nämlich die, ein rahmendes, unabgeschlossenes Syntagma mit einem selbstständigen Satz zu verbinden und den letzteren als Assertion zu kennzeichnen – sie fungiert als Assertionsmarker.

Eine Frage, die bis hierher noch gar nicht angesprochen wurde und die hier auch nur kurz gestreift werden kann, ist die, ob es sich bei *dass*-V2-Konstruktionen um eine neue Entwicklung handelt.⁵⁰ Die diesbezügliche Diskussion zu V2-Sätzen nach *weil* hat gelehrt, dass es durchaus eine vorschnelle Deutung sein kann, den Zeitpunkt der Gewährwerdung einer syntaktischen Struktur mit deren Aufkommen gleichzusetzen. Zeitliche Einordnungen zur Entstehung der *weil*-V2-Konstruktion, wie „in der letzten Dekade“ (Zifonun et al. 1997, S. 465), „seit einiger Zeit“ (Uhmann 1998, S. 92), „in jüngster Zeit“ (Helbig 2003, S. 6) fallen exakt mit dem Einsetzen einer breiteren linguistischen Diskussion dieses Phänomens zusammen. Dagegen haben historisch orientierte Arbeiten, wie die von Eroms (1980), Selting (1999) oder Elspaß (2005), gezeigt, dass die historische Kontinuität der Verbstellungsvarianz nach Kausalkonjunktionen seit dem Alt- und Mittelhochdeutschen keine unplausible Annahme ist.⁵¹ Selting und Eroms zeichnen

die Entwicklung der Kausalkonjunktionen und speziell der Vorläufer des heutigen *weil* nach und konstatieren eine funktional unterschiedliche Verwendung von sowohl VL als auch V2 nach *wanta/wan(de)* bis ins 16. Jahrhundert. Elspaß weist V2 nach *weil* in Texten des 19. Jahrhunderts nach, vgl. das folgende Beispiel:

- (70) als wir das getan hatten da war unser akord gebrochen *Weil* wir wusten *nicht* daß sei [sie] zusammen hielten
[Heinrich Küpper aus Loikum/Niederrhein (ndfr.), Reiseaufzeichnungen, 1847 ff.]
(Elspaß 2005, S. 300; Hervorhebung von mir, UF)

Für *dass*-V2-Konstruktionen lassen sich ebenfalls vereinzelt Belege in älteren Sprachstufen finden, und zwar schon in den frühesten Überlieferungen (die weitgehende Korrelation von Subjunktion *thaz* und VL bzw. Verbspäterstellung war bereits in althochdeutscher Zeit ausgebildet, vgl. Schrodt 2004, S. 207).

Die Durchsicht des Althochdeutschen Tatian hat einige Differenzbelege erbracht, die auf eine genuin deutsche Struktur schließen lassen, da der *thaz*-Satz in der althochdeutschen Übersetzung entgegen der lateinischen Vorlage mit V2 konstruiert wird.⁵²

- (71) Althochdeutsch
Haec locutus sum uobis thisu sprahih iu
ut In me pacem habeatis thaz in mir habet sibba
(Tatian 290, 7-8; Hervorhebung von mir, UF)

Einige wenige weitere althochdeutsche Belege bringt Axel (2007), wie z.B. (72):

- (72) Althochdeutsch
daz after zueim tagum uu {erdant} oostrun
(Monseer Fragmente XXI, 16; Mt 26:2; zit. nach Axel 2007, S. 101)

Auch in der mittelhochdeutschen und frühneuhochdeutschen Sprachperiode tauchen hier und da *dass*-V2-Belege auf:

- (73) Mittelhochdeutsch
daz seiste zeichin ist daz alliz daz zustorit was und forkaldit an der sele und an libe. daz *wirdit* gesamenit in Got und alzumale inprant an gotlicher minne.
(Meister Eckhart; Paradisus 113, 17; zit. nach Löttscher 1998, S. 6; Hervorhebung von mir, UF)
- (74) Frühneuhochdeutsch
Nu solt ir merkchen, *daz* desselbigen nachts, als wir komen waren, da *kam* ain solcher grasz wasser flus, daz kain mensch in der ganezen gegent was, daz ains also aines grossenn wasser flus mocht gedenkchen.
(H. Kottanerin, Denkwürdigkeiten, 35, 1-3. Wien 1445-1452; Bonner Fnhd.-Korpus; Hervorhebung von mir, UF)

Ob in den zitierten Fällen tatsächlich funktionale Gemeinsamkeiten mit den beschriebenen *dass*-V2-Konstruktionen im Gegenwartsdeutschen bestehen (und ob die V2-Option während der gesamten deutschen Sprachgeschichte durchgängig vorhanden war), kann hier nicht diskutiert werden. Möglicherweise haben wir es bei *dass* mit V2 jedoch nicht mit einer gänzlich neuen Entwicklung zu tun, sondern lediglich mit einer quantitativen Zunahme der *dass*-V2-Konstruktionen. Auch dies bleibt noch zu untersuchen, jedoch sei mit Goethe abschließend ein spekulativer Blick in die Zukunft gewagt:

⁵⁰ Zur Diachronie von Subjunktiv-V2-Konstruktionen vgl. Freywald (i. Vorb.).

⁵¹ Erste Annahmen hinsichtlich einer solchen Kontinuität finden sich bereits in Sandig (1973).

⁵² Diese Belegstelle wird übrigens in Dittmer/Dittmer (1998, S. 150) ohne weitere Begründung als VL mit Nachfeldbesetzung interpretiert.

- (75) Ich bin überzeugt, daß, wenn es einmal im Gange ist, so muß es ... sich ... sehr weit verbreiten.
(J. W. Goethe, Briefwechsel; zit. nach Paul 1920, S. 381; auch in Zifonun et al. 1997, S. 462)

Literatur

- Aikhenvald, Alexandra Y. (2006): Evidentiality. Oxford: Oxford University Press.
- Altmann, Hans (1981): Formen der „Herausstellung“ im Deutschen. Rechtsversetzung, Linksversetzung, Freies Thema und verwandte Konstruktionen. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten 106).
- Ambar, Manuela (1999): Aspects of the syntax of focus in Portuguese. In: Rebuschi, Georges/Tuller, Laurice (Hg.): The Grammar of Focus. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (= Linguistik Aktuell/Linguistics Today 24). S. 23-53.
- Auer, Peter (1997): Formen und Funktionen der Vor-Vorfeldbesetzungen im gesprochenen Deutsch. In: Schlobinski, Peter (Hg.): Syntax des gesprochenen Deutsch. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 55-91.
- Auer, Peter (1998): Zwischen Parataxe und Hypotaxe: ‚abhängige Hauptsätze‘ im Gesprochenen und Geschriebenen Deutsch. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 26, S. 284-307.
- Auer, Peter (2002): Schreiben in der Hypotaxe – Sprechen in der Parataxe? Kritische Bemerkungen zu einem Gemeinplatz. In: Deutsch als Fremdsprache 39, S. 131-138.
- Auer, Peter (2007): Syntax als Prozess. In: Hausendorf, Heiko (Hg.): Gespräch als Prozess. Linguistische Aspekte der Zeitlichkeit verbaler Interaktion. Tübingen: Narr (= Studien zur Deutschen Sprache 37). S. 95-124.
- Auer, Peter/Günthner, Susanne (2005): Zur Entstehung von Diskursmarkern im Deutschen – ein Fall von Grammatikalisierung? In: Leuschner, Torsten/Mortelmans, Tanja/De Groot, Sarah (Hg.): Grammatikalisierung im Deutschen. Berlin/New York: de Gruyter (= Linguistik - Impulse und Tendenzen 9). S. 335-362.
- Axel, Katrin (2007): Studies on Old High German Syntax. Left Sentence Periphery, Verb Placement and Verb-Second. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (= Linguistik Aktuell/Linguistics Today 112).
- Benincà, Paola/Poletto, Cecilia (2004): Topic, focus, and V2. Defining the CP sublayers. In: Rizzi, Luigi (Hg.): The Structure of CP and IP. The Cartography of Syntactic Structures. Bd. 2. Oxford: Oxford University Press. S. 52-75.
- [Bonner Fnhd.-Korpus] Das Bonner Frühneuhochdeutschkorpus. Online: www.korpora.org/fnhd.
- Brandt, Margareta (1990): Weiterführende Nebensätze. Zu ihrer Syntax, Semantik und Pragmatik. Stockholm: Almqvist/Wiksell (= Lunder germanistische Forschungen 57).
- Breindl, Eva (2008): *Die Brigitte nun kann der Hans nicht ausstehen*. Gebundene Topiks im Deutschen. In: Deutsche Sprache 36, S. 27-49.
- Chafe, Wallace L. (1976): Givenness, contrastiveness, definiteness, subjects, topics, and point of view. In: Li, Charles N. (Hg.): Subject and Topic. New York: Academic Press. S. 27-55.
- d’Avis, Franz Josef (2004): In front of the prefield – inside or outside the clause? In: Lohnstein, Horst/Trissler, Susanne (Hg.): The Syntax and Semantics of the Left Periphery. Berlin/New York: de Gruyter (= Interface Explorations 9). S. 139-177.
- Dittmer, Arne/Dittmer, Ernst (1998): Studien zur Wortstellung - Satzgliedstellung in der althochdeutschen Tatianübersetzung. Göttingen: Vandenhoeck/Ruprecht (= Studien zum Althochdeutschen 34).
- Dorchenas, Ingeborg (2005): Etymologie und Syntax der Konjunktion *daß* in der deutschen Grammatik von ihren Anfängen bis 1800 vor dem Hintergrund antiker und moderner *daß*-Forschung. Berlin: Rhombos.
- Duden (2005): Duden. Die Grammatik. Hg. von der Dudenredaktion. 7. Aufl. Mannheim: Dudenverlag.
- Ebert, Robert Peter (1978): Historische Syntax des Deutschen. Stuttgart: Metzler.
- Elsaß, Stephan (2005): Sprachgeschichte von unten. Untersuchungen zum geschriebenen Alltagsdeutsch im 19. Jahrhundert. Tübingen: Niemeyer (= Reihe Germanistische Linguistik 263).
- Froms, Hans-Werner (1980): Funktionskonstanz und Systemstabilisierung bei den begründenden Konjunktionen im Deutschen. In: Sprachwissenschaft 5, S. 73-115.
- Froms, Hans-Werner (2000): Syntax der deutschen Sprache. Berlin/New York: de Gruyter.
- Erteschik-Shir, Nomi (2007): Information Structure. The Syntax-Discourse Interface. Oxford: Oxford University Press.
- Faarlund, Jan Terje/Lie, Sven/Vannebo, Kjell Ivar (1997): Norsk referansegrammatikk. Oslo.
- Fabricsius-Hansen, Cathrine (1992): Subordination. In: Hoffmann, Ludger (Hg.): Deutsche Syntax. Ansichten und Aussichten. Berlin/New York: de Gruyter (= Institut für deutsche Sprache, Jahrbuch 1991). S. 458-484.
- Falster Jakobsen, Lisbeth/Olsen, Jorgen (1980): Zur Technik der kontrastiven Beschreibung, dargestellt an dt. 'es' und dän. 'det'/'der'. In: Kopenhagener Beiträge zur Germanistischen Linguistik 16, S. 92-180.
- Featherston, Samuel (2004): Bridge verbs and V2 verbs – the same thing in spades? In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 23, S. 181-209.
- Féry, Caroline (2007): The fallacy of invariant phonological correlates of information structural notions. In: Féry, Caroline/Fanslow, Gisbert/Krifka, Manfred (Hg.): The Notions of Information Structure. Potsdam: Universitätsverlag Potsdam (= Working Papers of the SFB 632. Interdisciplinary Studies on Information Structure, ISIS 6). S. 160-181. [URL: http://www.sfb632.uni-potsdam.de/publications/isis06_10fery.pdf]
- Fiehler, Reinhard/Barden, Birgit/Elstermann, Mechthild/Kraft, Barbara (2004): Eigenschaften gesprochener Sprache. Tübingen: Narr (= Studien zur Deutschen Sprache 30).
- Fischer, Kerstin/Stefanowitsch, Anatol (2007): Konstruktionsgrammatik. Von der Anwendung zur Theorie. 2. Aufl. Tübingen: Stauffenburg.
- Fleischmann, Klaus (1973): Verbstellung und Relieftheorie. München: Fink (= Münchner Germanistische Beiträge 6).
- Flusser, David (1989): Jesus. Reinbek: Rowohlt (= Rowohlt Monographien 140).
- Frascarelli, Mara/Hinterhölzl, Roland (2007): Types of topics in German and Italian. In: Schwabe, Kerstin/Winkler, Susanne (Hg.): On Information Structure, Meaning and Form. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (= Linguistik Aktuell/Linguistics Today 100). S. 87-116.
- Frey, Werner (2004): A medial topic position for German. In: Linguistische Berichte 198, S. 153-190.
- Frey, Werner (2005): Zur Syntax der linken Peripherie im Deutschen. In: d’Avis, Franz Josef (Hg.): Deutsche Syntax: Empirie und Theorie. Symposium in Göteborg 13. -15. Mai 2004. Göteborg: Acta Universitatis Gothoburgensis (= Göteborger germanistische Forschungen 46). S. 147-171.
- Frey, Werner (2006): Contrast and movement to the German prefield. In: Molnár, Valéria/Winkler, Susanne (Hg.): The Architecture of Focus. Berlin/New York: Mouton de Gruyter (= Studies in Generative Grammar 82). S. 235-264.
- Freywald, Ulrike (einger.): Kontexte für nicht-kanonische Verbzweitstellung: V2 nach *dass* und Verwandtes.
- Freywald, Ulrike (i. Vorb.): Verbstellungsvarianz im historischen Deutsch. Zur möglichen Persistenz der Verbzweitstellung in eingeleiteten Nebensätzen.
- Gohl, Christine/Günthner, Susanne (1999): Grammatikalisierung von *weil* als Diskursmarker in der gesprochenen Sprache. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 18, S. 39-75.

- Goldberg, Adele (1995): *Constructions. A Construction Grammar Approach to Argument Structure*. Chicago: Chicago University Press.
- Green, Georgia M. (1976): Main Clause Phenomena in Subordinate Clauses. In: *Language* 52, S. 382-397.
- Grewendorf, Günther (1988): Aspekte der deutschen Syntax. Eine Rektions-Bindungs-Analyse. Tübingen: Narr (= Studien zur deutschen Grammatik 33).
- Grewendorf, Günther (2002): *Minimalistische Syntax*. Tübingen/Basel: Francke.
- Günthner, Susanne (1999a): Entwickelt sich der Konzessivkonkretor *obwohl* zum Diskursmarker? Grammatikalisierungstendenzen im gesprochenen Deutsch. In: *Linguistische Berichte* 180, S. 409-446.
- Günthner, Susanne (1999b): *wenn*-Sätze im Vor-Vorfeld: Ihre Formen und Funktionen in der gesprochenen Sprache. In: *Deutsche Sprache* 27, S. 209-235.
- Günthner, Susanne (2000): *wobei* (.) *es hat alles immer zwei seiten*. Zur Verwendung von *wobei* im gesprochenen Deutsch. In: *Deutsche Sprache* 28, S. 313-341.
- Günthner, Susanne (2006): „Was ihn trieb, war vor allem Wanderlust“. Pseudocleft-Konstruktionen im Deutschen. In: Günthner, Susanne/Imo, Wolfgang (Hg.): *Konstruktionen in der Interaktion*. Berlin/New York: de Gruyter (= *Linguistik – Impulse & Tendenzen* 20). S. 59-90.
- Günthner, Susanne (2008a): „*die Sache ist...*“: eine Projektor-Konstruktion im gesprochenen Deutsch. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 27, S. 39-71.
- Günthner, Susanne (2008b): Projektor-Konstruktionen im Gespräch. Pseudoclefts, *die Sache ist*-Konstruktionen und Extrapositionen mit *es*. In: *Gesprächsforschung* 9, S. 86-114. [URL: <http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2008/ga-guenthner.pdf>]
- Günthner, Susanne/Imo, Wolfgang (2004): Die Reanalyse von Matrixsätzen als Diskursmarker: *ich mein*-Konstruktionen im gesprochenen Deutsch. In: Orosz, Magdolna/Herzog, Andreas (Hg.): *Jahrbuch der ungarischen Germanistik 2003*. Budapest/Bonn: Gesellschaft ungarischer Germanisten/DAAD. S. 181-216.
- de Haan, Germen (2001): More is going on upstairs than downstairs: Embedded root phenomena in West Frisian. In: *Journal of Comparative Germanic Linguistics* 4, S. 3-38.
- de Haan, Germen/Weerman, Fred (1986): Finiteness and verb fronting in Frisian. In: Haider, Hubert/Prinzhorn, Martin (Hg.): *Verb Second Phenomena in Germanic Languages*. Dordrecht, Riverton: Foris (= *Publications in Language Sciences* 21). S. 77-110.
- Haegeman, Liliane/van Riemsdijk, Henk (1986): Verb Projection Raising, scope, and the typology of rules affecting verbs. In: *Linguistic Inquiry* 17, S. 417-466.
- Haider, Hubert (1986): V-Second in German. In: Haider, Hubert/Prinzhorn, Martin (Hg.): *Verb Second Phenomena in Germanic Languages*. Dordrecht, Riverton: Foris (= *Publications in Language Sciences* 21). S. 49-75.
- Helbig, Gerhard (1988): *Lexikon deutscher Partikeln*. Leipzig: Enzyklopädie.
- Helbig, Gerhard (2003): Koordination vs. Subordination von Sätzen. Hauptsatz vs. Nebensatz. In: Dimova, Ana/Wiegand, Herbert Ernst (Hg.): *Wort und Grammatik. Festschrift für Pavel Petkov anlässlich seiner Emeritierung*. Hildesheim/Zürich/New York: Olms. S. 1-10.
- Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim (1994): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Leipzig: Langenscheidt.
- Holmes, Philip/Hinchliffe, Ian (1994): *Swedish. A Comprehensive Grammar*. London/New York: Routledge.
- Iatridou, Sabine/Kroch, Anthony (1992): The licensing of CP-recursion and its relevance to the Germanic verb-second phenomenon. In: *Working Papers in Scandinavian Syntax* 50, S. 1-25.
- Imo, Wolfgang (2007): *Construction Grammar und Gesprochene-Sprache-Forschung. Konstruktionen mit zehn matrixsatzfähigen Verben im gesprochenen Deutsch*. Tübingen: Niemeyer (= *Reihe Germanistische Linguistik* 275).
- Jacobs, Joachim (2001): The dimensions of topic-comment. In: *Linguistics* 39, S. 641-681.
- Kann, Hans-Joachim (1972): Beobachtungen zur Hauptsatzwortstellung in Nebensätzen. In: *Muttersprache* 82, S. 375-380.
- Kenesei, István (2006): Focus as identification. In: Molnár, Valéria/Winkler, Susanne (Hg.): *The Architecture of Focus*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter (= *Studies in Generative Grammar* 82). S. 137-168.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1985): Sprache der Nähe – Sprache der Distanz: Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: *Romanistisches Jahrbuch* 36, S. 15-43.
- Krifka, Manfred (2007): Basic notions of information structure. In: Féry, Caroline/Fanselow, Gisbert/Krifka, Manfred (Hg.): *The Notions of Information Structure*. Potsdam: Universitätsverlag Potsdam (= *Working Papers of the SFB 632, Interdisciplinary Studies on Information Structure, ISIS* 6). S. 13-55. [URL: http://www.sfb632.uni-potsdam.de/publications/isis06_2krifka.pdf]
- Lambrecht, Knud (1994): *Information Structure and Sentence Form. Topic, Focus and the Mental Representations of Discourse Referents*. Cambridge: Cambridge University Press (= *Cambridge Studies in Linguistics* 71).
- Lehmann, Christian (1988): Towards a typology of clause linkage. In: Haiman, John/Thompson, Sandra A. (Hg.): *Clause Combining in Grammar and Discourse*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (= *Typological Studies in Language* 18). S. 181-225.
- Li, Charles N./Thompson, Sandra A. (1976): Subject and topic: a new typology of language. In: Li, Charles N. (Hg.): *Subject and Topic*. New York: Academic Press. S. 457-489.
- Lohnstein, Horst (2007): On Clause Types and Sentential Force. In: *Linguistische Berichte* 209, S. 63-86.
- Lötscher, Andreas (1998): Syntaktische Irregularitäten beim komplexen Satz im älteren Deutsch. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 120, S. 1-28.
- van der Meer, Geart (1988): Reported speech and the position of the finite verb (some facts from West Frisian). In: *Leuvense Bijdragen* 77, S. 301-324.
- Meinunger, André (2006): On the discourse impact of subordinate clauses. In: Molnár, Valéria/Winkler, Susanne (Hg.): *The Architecture of Focus*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter (= *Studies in Generative Grammar* 82). S. 459-487.
- Mikami, Hirofumi (1986): Die Einstellung des Sprechers zur Komplementsatz-Proposition und diesbezügliche syntaktische Phänomene bei Komplementsätzen mit *dass*. In: *Deutsche Sprache* 14, S. 323-337.
- Mithun, Marianne (2001): *The Languages of Native North America*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Molnár, Valéria (1993): Zur Pragmatik und Grammatik des TOPIK-Begriffes. In: Reis, Marga (Hg.): *Wortstellung und Informationsstruktur*. Tübingen: Niemeyer (= *Linguistische Arbeiten* 306). S. 155-202.
- Molnár, Valéria (2006): On different kinds of contrast. In: Molnár, Valéria/Winkler, Susanne (Hg.): *The Architecture of Focus*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter (= *Studies in Generative Grammar* 82). S. 197-233.
- Müller, Gertraud/Frings, Theodor (1959): *Die Entstehung der deutschen daß-Sätze*. Berlin (= *Berichte der sächsischen Akademie der Wissenschaften Leipzig, phil.-hist. Klasse* 103, Heft 6).

- Ormelius-Sandblom, Elisabet (1997): Die Modalpartikeln *ja*, *doch* und *schon*. Zu ihrer Syntax, Semantik und Pragmatik. Stockholm: Almqvist/Wiksell (= 1.under germanistiska Forsningen 61).
- Östmann, Jan-Ola/Fried, Mirjam (2005): Construction Grammars. Cognitive Grounding and Theoretical Extensions. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (= Constructional Approaches to Language 3).
- [Otfriids Evangelienbuch] Erdmann, Oskar (Hg.) (1973): Otfriids Evangelienbuch. 6. Aufl. Tübingen: Niemeyer (= Altdeutsche Textbibliothek 49).
- Ouhalla, Jamal (1999): Focus and Arabic clefts. In: Rebuschi, Georges/Tuller, Laurice (Hg.): The Grammar of Focus. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (= Linguistik Aktuell/Linguistics Today 24). S. 335-359.
- Pasch, Renate/Braube, Ursula/Breindl, Eva/Waßner, Ulrich (2003): Handbuch der deutschen Konnektoren. Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfers (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln). Berlin/New York: de Gruyter (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 9).
- Paul, Hermann (1920): Deutsche Grammatik. Bd. 4. Halle an der Saale: Niemeyer.
- Ponelis, Fritz (1993): The Development of Afrikaans. Frankfurt am Main: Lang (= Duisburger Arbeiten zur Sprach- und Kulturwissenschaft 18).
- Redder, Angelika (2004): Von der Grammatik zum sprachlichen Handeln – *Weil*: *Das interessiert halt viele*. In: Deutschunterricht 5/2004, S. 50-58.
- Rehbein, Jochen (2004): Matrix-Konstruktionen in Diskurs und Text. In: Baumgarten, Nicole/Böttger, Claudia/Motz, Markus/Probst, Julia (Hg.): Übersetzen, Interkulturelle Kommunikation, Spracherwerb und Sprachvermittlung – das Leben mit mehreren Sprachen. Festschrift für Juliane House zum 60. Geburtstag. Bochum: AKS-Verlag (= Fremdsprachen in Lehre und Forschung 34). S. 252-276. [zugleich: Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht [Online] 8(2/3), 2003, S. 1-24. URL: <http://www.ualberta.ca/~german/cjournal/Rehbein.pdf>]
- Reis, Marga (1997): Zum syntaktischen Status unselbständiger Verbzweit-Sätze. In: Dürscheid, Christa/Ramers, Karl Heinz/Schwarz, Monika (Hg.): Sprache im Fokus. Festschrift für Heinz Vater zum 65. Geburtstag. Tübingen: Niemeyer. S. 121-144.
- Rizzi, Luigi (1997): The fine structure of the left periphery. In: Haegeman, Liliane (Hg.): Elements of Grammar. Dordrecht: Kluwer. S. 281-337.
- Rizzi, Luigi (2004): On the cartography of syntactic structures. In: Rizzi, Luigi (Hg.): The Structure of CP and IP. The Cartography of Syntactic Structures. Bd. 2. Oxford: Oxford University Press. S. 3-15.
- Rosengren, Inger (2005): Von linearer zu hierarchischer Struktur. Am Beispiel einiger abhängiger aber unintegrierter Deklarativsätze. In: d'Avis, Franz Josef (Hg.): Deutsche Syntax: Empirie und Theorie. Symposium in Göteborg 13.–15. Mai 2004. Göteborg: Acta Universitatis Gothoburgensis (= Göteborger germanistische Forschungen 46). S. 295-319.
- Sandig, Barbara (1973): Zur historischen Kontinuität normativ diskriminierter syntaktischer Muster in spontaner Sprechsprache. In: Deutsche Sprache 3, S. 37-57.
- Scheutz, Hannes (1997): Satzinitiale Voranstellungen im gesprochenen Deutsch als Mittel der Themensteuerung und Referenzkonstitution. In: Schlobinski, Peter (Hg.): Syntax des gesprochenen Deutsch. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 27-54.
- Scheutz, Hannes (2001): On causal clause combining. The case of *weil* in spoken German. In: Selting, Margret/Couper-Kuhlen, Elizabeth (Hg.): Studies in Interactional Linguistics. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (= Studies in Discourse and Grammar 10). S. 111-139.
- Schlobinski, Peter (1992): Funktionale Grammatik und Sprachbeschreibung. Untersuchungen zum gesprochenen Deutsch sowie zum Chinesischen. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Schönenberger, Manuela (1995): Constituent order in the VP: Verb Raising and Verb Projection Raising. In: Penner, Zvi (Hg.): Topics in Swiss German Syntax. Bern: Lang. S. 347-411.
- Schrodt, Richard (2004): Althochdeutsche Grammatik II. Syntax. Tübingen: Niemeyer.
- Schwitalla, Johannes (1997): Gesprochenes Deutsch. Berlin: Schmidt (= Grundlagen der Germanistik 33).
- Selting, Margret (1999): Kontinuität und Wandel der Verbstellung von ahd. *wanta* bis gwd. *weil*. Zur historischen und vergleichenden Syntax der *weil*-Konstruktionen. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 27, S. 167-204.
- Seppänen Eeva-Leena/Laury, Ritva (2007): Complement clauses as turn continuations: The Finnish *et(tä)*-clause. In: Pragmatics 17, S. 553-572.
- Szigeti, Imre (1995): Syntaktische 'Hauptsatzphänomene' in Nebensätzen: Vorkommen, syntaktische und pragmatische Bedeutung. In: Ágel, Vilmos/Brdar-Szabó, Rita (Hg.): Grammatik und deutsche Grammatiken. Budapester Grammatiktagung 1993. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten 330). S. 149-165.
- [Tatian] Masser, Achim (Hg.) (1994): Die althochdeutsche Tatianbilingue. Handschrift St. Gallen Cod. 56. Göttingen: Vandenhoeck/Ruprecht (= Studien zum Althochdeutschen 25).
- Teleman, Ulf/Hellberg, Staffan/Andersson, Erik (1999): Svenska Akademiens grammatik. Volym 4. Stockholm.
- Thim-Mabrey, Christiane (1988): Satzadverbialia und andere Ausdrücke im Vor-Vorfeld. In: Deutsche Sprache 16, S. 52-67.
- Thompson, Sandra A. (2002): „Object complements“ and conversation towards a realistic account. In: Studies in Language 26, S. 125-163.
- Thompson, Sandra A./Mulac, Anthony (1991): A quantitative perspective on the grammaticization of epistemic parentheticals in English. In: Traugott, Elizabeth Closs/Heine, Bernd (Hg.): Approaches to Grammaticalization. Vol. 2. Focus on Types of Grammatical Markers. Amsterdam/Philadelphia (= Typological Studies in Language 19.2). S. 313-329.
- Truckenbrodt, Hubert (2006): On the semantic motivation of syntactic verb movement to C in German. In: Theoretical Linguistics 32, S. 257-306.
- Uhlmann, Susanne (1998): Verbstellungsvariation in *weil*-Sätzen: Lexikalische Differenzierung mit grammatischen Folgen. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 17, S. 92-139.
- Vikner, Sten (1995): Verb Movement and Expletive Subjects in the Germanic Languages. New York: Oxford University Press.
- Wegener, Heide (1993): *weil – das hat schon seinen Grund*. Zur Verbstellung in Kausalsätzen mit *weil* im gegenwärtigen Deutsch. In: Deutsche Sprache 21, S. 289-305.
- Wegener, Heide (1999): Syntaxwandel und Degrammatikalisierung im heutigen Deutsch? Noch einmal zu *weil*-Verbzweit. In: Deutsche Sprache 27, S. 3-26.
- Wegener, Heide (2001): Integration und Nichtintegration von Satzkonjunkten im Deutschen und Französischen. In: Haßler, Gerda (Hg.): Sprachkontakt und Sprachvergleich. Münster: Nodus. S. 89-105.
- Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno (1997): Grammatik der deutschen Sprache. Berlin/New York: de Gruyter (= Schriften des Instituts für deutsche Sprache 7).

Ulrike Freywald
 Universität Potsdam
 Institut für Germanistik
 Deutsche Sprache der Gegenwart
 Am Neuen Palais 10
 14469 Potsdam
 e-mail: freywald@uni-potsdam.de